Werk

Titel: Kurzer Bericht über eine Reise nach Palästina und der Umgegend im Jahr 1838, in B...

Autor: Robinson, E.

Ort: Göttingen

Jahr: 1839

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?79912558X_0002|LOG_0034

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zeitschrift
für die Kunde des Morgenlandes
Bd. II. Heft 3.

XXXIV.

Kurzer Bericht über eine Reise nach Palästina und der Umgegend im Jahr 1838, in Bezug auf die biblische Geographie unternommen

von

E. Robinson und E. Smith.

Aufgesetzt von E. Robinson, Doctor und Professor der Theologie in New York.

Die Reise, von welcher hier eine kurze Uebersicht folgt, war seit den letzten funfzehn Jahren der Gegenstand meiner heissesten Wünsche und in alle meine Lebenspläne eingeschlossen gewesen. Schon im Jahre 1832 wurde sie von mir und Herrn E. Smith, amerikanischen Missionar aus Beirut, der damals zum Besuch in den vereinigten Staaten war, vielfältig besprochen, und schon damals im Allgemeinen der nemliche Reiseplan entworfen, den es uns im verflossenen Jahre auszuführen vergönnt war. Wir verabredeten, dass wir diese Reise, wo möglich, einmal zusammen machen wollten, und ich schätze mich glücklich, mir auf diese Art so lange zuvor die Begleitung eines Mannes gesichert zu haben, der durch

vertraute und genaue Kenntniss der arabischen Sprache, durch seine Reiseerfahrungen in Persien und Armenien, durch seine Bekanntschaft mit dem Volke in Syrien, endlich durch seinen Sinn für biblische Forschungen so trefflich geeignet war, die Schwierigkeiten, die gewöhnlich mit orientalischen Reisen verknüpft sind, zu ebnen, und die Hindernisse zu überwinden.

Erst vor anderthalb Jahren war es mir vergönnt, der Erfüllung so lang gepflegter Hoffnungen entgegen zu gehen. Nachdem ich von New York über England und Belgien nach Deutschland gegangen, schifft' ich mich den 1. December 1837 in Triest auf dem Dampfboote nach Griechenland ein. Zwey meiner Landsleute begleiteten mich. Den achten Tag kamen wir in Athen an. Von da ward brieflich mit Herrn Smith, der grade in Smyrna war, verabredet, dass wir uns in den letzten Tagen des Februar in Cairo treffen wollten, um von dort über den Berg Sinai nach Jerusalem zu gehn. Nach einem 14tägigen Aufenthalt in Athen, schifft' ich mich von Neuem, über Syra und Canea nach Alexandria ein, mit der Absicht, die Monate Januar und Februar einer Reise in Ober-Aegypten zu widmen, und den Nil hinauf bis Theben, wo möglich bis zum ersten Catarrakt zu gehen. Zeit und Wind erlaubten uns nur grade Theben zu erreichen, und auf unsrem Rückweg den Tempel von Dendera, die Grabmäler von Siut und Beni Hassan, und endlich die gewaltigsten aller Monumente, die Pyramiden von Gizeh zu besuchen. Am 28ten Februar waren wir wieder in Cairo, wo Hr. Smith auch eben eingetroffen war; und nun begannen die Vorbereitungen zur langersehnten Reise nach dem gelobten Lande.

I. Von Cairo nach dem Berg Sinai und Akabah.

Es war mein Wunsch gewesen, von Cairo nach Suez auf einem Umwege zu gehen, d. h. den östlichen Arm des Nils bis zur Provinz Sharkiyeh *) zu verfolgen, und von da

*) In den arabischen Namen spreche man die Consonanten nach englischer Weise, die Vocale aber wie die deutschen.

durch das Thal des alten Canals nach der nördlichen Spitze des Meerbusens von Suez zu kommen. Allein die Jahrszeit war bereits zu weit vorgerückt, und ausserdem unsre Zeit beschränkt, so dass wir uns gezwungen sahen, den gewöhnlichen kürzesten Weg zu nehmen. Nach allem was ich in Aegypten von Reisenden, die kürzlich die erwähnte Provinz besucht hatten, erfahren, kann ich noch weniger als früher zweifeln, dass diess das Gosen der Israeliten war, wo sie in Dörfern vermischt mit denen der Aegyptier lebten, ziemlich auf dieselbe Weise, wie die Copten und Mohammedaner in jetziger Zeit vermischt leben, obwohl ebenfalls in verschiedenen Dörfern.

Unsre Gesellschaft bestand aus drey Amerikanern (einer meiner frühern Reisegefährten war in Cairo zurückgeblieben), zwey ägyptischen Dienern und fünf Arabern der Towara, die zu den Stämmen gehören, welche mit dem Kloster auf dem Berge Sinai in Verbindung stehen. Diese letztern haben das ausschliessliche Recht, Reisende aus Aegypten dorthin zu führen. Sie waren die Eigenthümer der neun Kameele welche wir gemiethet hatten, und standen alle unter der Leitung Besharah's, unsres Führers, welcher einer der Leute war, die Laborde begleiteten. Unmittelbar vor den Thoren der Stadt, noch bey den prächtigen, nun verfallnen Grabmälern der Mamluken hielten wir ein paar Stunden still, um das Gepäck zu ordnen und die Kameele zweckmässiger zu belasten, als es in den engen Strassen der Stadt möglich gewesen war. Dann gieng es fort in die Wüste; wir zogen weiter bis die Dunkelheit über uns kam, und schlugen dann unser Zelt für die Nacht in einem seichten Wady auf. *Wady* bedeutet in der Wüste ein seichtes Bett, durch welches in der Regenzeit die Gewässer abfliessen, während in den unebnen oder bergigen Gegenden auch die tiefsten und breitesten Thäler so genannt werden. Es war ein neues, aufregendes Gefühl, so uns allein in der Wüste zu finden, ganz im echten Charakter morgenländischer Reisender, unser Haus, unsre Nahrungsmittel und unsern Wasservorrath für viele Tage mit uns tragend, um-

ringt von Kameelen und den wilden „Söhnen der Wüste," wo das Auge nichts finden konnte, drauf zu ruhn, als wüste Oede. Es war eine Scene, die sich oft gewaltsam meiner jugendlichen Einbildungskraft bemächtigt hatte, deren Verwirklichung ich aber kaum zu hoffen gewagt.

Die Wüste von Suez ist nicht sandig. Der Boden besteht aus hartem Kies, oft mit Kieselsteinen überstreut. Auf einer geraumen Strecke im westlichen Theile findet man auch von Zeit zu Zeit Stücken versteinerten Holzes liegen, die wahrscheinlich aus dem grossen versteinerten Walde kommen, der südöstlich von Cairo sich befindet. Zahlreiche Wadys oder Wasserbetten durchschneiden den Boden, die meistentheils nach Nord Westen, nach den Ufern des Niles oder nach dem Thale des alten Canales führen. Wir hatten den mittlern Weg, den Weg von Ankebiyeh eingeschlagen, (denselben, den Burkhardt im Jahre 1816 nahm,) und es war nicht vor dem Morgen des 4ten Tages, dass wir die Wasserscheide erreichten, von wo die Wadys nach dem rothen Meere zu fliessen begannen. In den meisten dieser Wadys stehen hier und dort Büsche von Kräutern und Gesträuch, wovon die Kameele im Vorbeygehn naschen, und die ihnen zur Weide dienen, wenn sie Abends frey umher laufen. Während der Regenzeit und nach derselben treiben auch die Einwohner von Bilbeis und der Provinz Sharkiyeh ihre Schaf- und Ziegenheerden nach diesem Theil der Wüste zur Weide, so wie wahrscheinlich die alten Israeliten thaten. In diesem Jahre war nun noch kein Regen gefallen, und das ganze Ansehn der Wüste war trocken und versengt. Auch verlor diese auf keine Weise diesen Charakter trostloser Verödung, als wir uns Suez näherten. Zwar umringten uns Hügel und Berge, und der lange schmale Streifen salzigen Wassers lag vor uns; allein kaum ein Strauch, geschweige ein Baum war zu sehn, noch irgend etwas Grünes, so weit das Auge reichte. Kein Tropfen frischen Wassers ist dort zu haben. Alles Wasser, dessen sich die Einwohner von Suez bedienen, wird drey Stunden weit über den Meerbusen hergebracht, und ist so

salzig, dass man es kaum trinkbar nennen kann. — Während unsrer Reise durch die Wüste hatten wir häufige Beyspiele der Luftspiegelung (Ar. *Serâb* سراب). Der Anblick von Seen und Inseln bot sich wiederholt unsern Augen dar; und als wir nun anfiengen nach Suez hinabzugehen, ward es uns schwer, die Blendwerke des Serab von dem entfernten wirklichen Gewässer des rothen Meeres zu unterscheiden. Auf unsrer folgenden Reise durch die Gebürgsgegend des Sinai sahen wir nichts von dem Serab; allein sobald wir nachher die grosse Wüstenebne nördlich vom Sinai und nordwestlich von Akaba betraten, begrüssten uns wiederum die nemlichen Erscheinungen.

Wir erreichten Suez (Suweis, سويس), am Nachmittag der vierten Tagereise von Cairo. Am Ufer, ausserhalb der Mauern, schlugen wir unser Zelt auf, und verweilten dort vier und zwanzig Stunden. Unsre Aufmerksamkeit und unsre Forschungen waren natürlicherweise auf die Umstände gerichtet, die mit dem Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer in Verbindung stehen. Zweymal sahen wir den Golf zur Zeit der Ebbe. Grosse Untiefen, dem Ansehn nach von Corallen, erstrecken sich wohl zwey englische Meilen weit oder mehr in die See hinaus. Diese bleiben während der Zeit der Ebbe ganz nackt liegen; nur ein enger Kanal windet sich durch, auf welchem kleine Schiffe ganz nahe an die Stadt kommen können. Vor Alters muss das Wasser des Busens sich viel weiter oberhalb Suez erstreckt haben, als gegenwärtig; denn es ist offenbar, dass sich hier erst ein breiter Strich Landes durch den Triebsand aus der nordöstlichen Wüste gebildet hat; und dieser Strich wird noch jetzt überschwemmt, wenn ein starker Süd-Ostwind die Wasser des Busens aufwärts treibt. Deutliche Spuren solcher Ueberschwemmungen sind in sehr beträchtlicher Höhe über den Zeichen des jetzigen Wasserstandes zu bemerken. Grade oberhalb Suez dient eine Stelle der engen Bay bey niedrigem Wasserstand noch alle Tage als Furt. Eine dort liegende Insel wird die Judeninsel genannt. Aber, obwohl wir es an emsigen Nachforschungen

nicht fehlen liessen, konnten wir doch nicht erfahren, dass, wie erzählt worden, diese Furt selbst die „Judenfurt" genannt werde.

Durch unsre Nachforschungen und durch Beobachtung der Localitäten gewannen wir im Allgemeinen die Ueberzeugung, dass die Israeliten aus dem Lande Gosen nach dem rothen Meere durch das Thal des alten Canals gegangen seyn mussten, da diess der einzige Weg war, auf dem sie Wasser erhalten konnten, so wie dass sie dicht bey, oder unfern Suez durch das Meer gegangen seyn mussten, unmittelbar von der grossen Wüstenebne aus, die sich, zehn oder zwölf englische Meilen gross, westlich und nördlich hinter der Stadt ausdehnt. Die eigentliche Stelle des Ueberganges genau zu bestimmen, ist natürlich unmöglich; allein nicht unwahrscheinlich hat er tiefer unten, und nah am Rande der jetzigen Untiefen Statt gefunden, wo selbst jetzt noch zu Zeiten bey sehr niedrigem Wasserstand die Araber hindurchwaden. Der gewöhnliche Stand des Wassers auf diesen Untiefen zur Zeit der Fluth soll ungefähr sieben Fuss seyn. Man erinnere sich, dass ein starker Ostwind (oder Nord-Ostwind) dem Wunder zum Werkzeug diente; dieser konnte nur hier die Gewässer grade hinaustreiben, während er in keinem andern Theile des Golfs diese Wirkung hervorbringen konnte. Auch die Entfernung von einem Ufer zum andern kann nicht sehr gross gewesen seyn. Denn das ganze Lager der Israeliten, das aus mehr als zwey Millionen Seelen bestand, mit all ihren Heerden, hatte während der Nacht den Durchgang gemacht, und die Aegyptier waren ihnen in das Bett des Meeres gefolgt, ehe die Morgenwacht begonnen, zu welcher Zeit die Wasser zurückkehrten. Diese Thatsachen scheinen ganz entscheidend gegen die Hypothese zu sprechen, dass der Durchgang tiefer unten solle Statt gefunden haben, wo der Golf zehn bis funfzehn englische Meilen breit ist, und wo kein Ost- oder Nord-Ostwind die Wirkung haben konnte, die Wasser auszutreiben.

Den folgenden Tag verliessen wir Suez und nahmen unsren Weg um die Spitze des Meerbusens herum, um desto

besser die Physiognomie des Landes zu beobachten. Hier war es, wo wir, nachdem wir die Wälle des alten Canales passirt, Afrika verliessen, und Asien betraten, ohne jedoch genau die Gränzlinie zu kennen. Wir schlugen unser Zelt für die Nacht Suez gegenüber auf, doch etwas tiefer unten, nicht fern von der Stelle, wo wahrscheinlich die Israeliten das östliche Ufer betraten. Hier lasen wir bey unsrer Abendandacht, nahe dem Orte, wo es zuerst gedichtet und gesungen ward, mit der Empfindung seines ganzen gewaltigen Eindrucks das herrliche Siegeslied Mose's: "Ich will dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan! Ross und Reuter hat er ins Meer gestürzt!" Von dem nördlichen Ende des Golfs aus erstreckt sich längs dem östlichen Ufer eine wüste Ebne fast funfzig englische Meilen weit; östlich von einer Bergkette begränzt, die ungefähr 12 bis 15 engl. Meilen von der Küste entfernt ist. Drey und eine halbe Stunde weit von dem nördlichsten Punkte sind die salzigen Quellen Mosis (Ayûn Mûsa عيون موسي). Kein andres Wasser ist in einer Entfernung von 18 Stunden, oder 45 engl. Meilen zu finden. Diess ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Wüste Sur oder Etham, in welcher die Israeliten drey Tage wanderten, ohne Wasser zu finden. Die bittre Quelle Hawârah (هوارة), auf die man dann stösst, entspricht dem alten Marah. Zwey Stunden weiter ist der Wady Gherendel (غرندل), wahrscheinlich Elim, wo noch Wasser zu finden und einige Palmbäume. Diesem Punkt gegenüber läuft eine Kette von Kalkgebürgen Jebel Hummâm (حمام) längs dem Meere hin, und schneidet für eine Strecke alle Passage am Ufer ab. An ihrem nördlichen Ende sind die heissen Quellen, die Niebuhr und andre Reisende beschrieben haben. Die Israeliten müssen daher nothwendigerweise den gegenwärtigen Weg gezogen seyn, innerhalb dieser Berge, nach dem obern Theil des Wady Tayibeh (الطيبه), und so diesen Wady hinunter nach dem Golf, wo sie dann „am rothen Meere" ihr Lager aufschlugen. Von da, sollte man denken, müssen sie den niedrigern und eichtern Weg nach dem Berg Sinai durch die Wadys Mo-

katteb und Feirân eingeschlagen haben; allein es wird der Stationen in so unbestimmter Weise gedacht, dass nicht zu hoffen ist, sie jemals zu ermitteln.

Oben wo der Wady Tayibeh (الطيبه) beginnt, wendeten wir uns links und schlugen den obern Weg nach dem Sinai ein, den Wady Humr (حمر) hinauf, und über einen Theil der grossen sandigen Ebne hinweg, die zwischen dem hohen nördlichen Bergrücken Et-Tih (التيه) und dem mehr südlichen Felsenhaufen des Sinai liegt. Der Pfad führte uns eine Zeit lang längs des Fusses des Et-Tih dahin — ein langer, ebner Rücken aus Sandstein, der sich über die ganze Halbinsel ausdehnt. Laborde behauptet ausdrücklich, es gebe nur einen einzigen Pass durch diesen Bergrücken; allein unsre Araber, die ebenfalls seine Führer gewesen waren, beschrieben uns nicht weniger als *vier* solcher Pässe, von denen drey besuchte Strassen nach Gaza und Syrien seyen. Wir wendeten uns nun für eine kurze Zeit rechts, die einsamen und geheimnissvollen Monumente von Sŭrâbît el-Khâdim (صرابيط الخادم) zu besuchen. Diese sind von Niebuhr, Rüppell und Laborde beschrieben worden. Allein diese Reisenden irren wahrscheinlich, indem sie diese Stelle für einen Begräbnissplatz und diese Monumente für Grabsteine halten. Dass sie ägyptischen Ursprungs sind, ist augenscheinlich; sie sind mit Hieroglyphen bedeckt, nach Major Felix von sehr hohem Alterthume; allein sie haben nichts vom Charakter ägyptischer Grabsteine.

Wir näherten uns nun dem mittleren Granitgebürge von Sinai, nicht auf dem gewöhnlichen und leichtern Wege des Wady Shekh, der sich herum windet, und von Osten hinein führt; sondern, indem wir einer Anzahl Wadys beynahe in grader Linie folgten, queer über den Wady Shekh giengen, und so auf kürzrem Wege, grade von Nord-Nord-West in die höheren Granitbildungen gelangten, und zwar durch einen steilen und schwierigen Felsenpass, zwischen düstren, zottigen Bergwänden weg, 800 bis 1000 Fuss hoch. Indem wir diese Richtung verfolgten, sahen wir uns nach zwey Stunden

mit freudiger Ueberraschung auf eine lange schöne Ebne versetzt, über deren ganze Länge uns unser Weg führte. Am südlichen Ende derselben steigt der Theil des Sinai, der *jetzt* Horeb heisst, senkrecht in düstrer, drohender Majestät empor, 12 bis 1500 Fuss hoch. Diese Ebne ist, wie wir nachher durch Messungen ausgemittelt haben, mehr als zwey engl. Meilen lang und beynahe zwey drittel Meile breit. Kräuterbüsche und Gesträuch ist drüber hingestreut, wie in den Wadys der Wüste. Sie ist ganz von dunkeln Granitfelsen eingeschlossen, starre, nackte, zersplitterte Spitzen und Kämme, tausend bis funfzehnhundert Fuss hoch. Oestlich vom Horeb läuft ein tiefes, enges Kluftähnliches Thal dahin, gleichsam als südöstliche Fortsetzung der Ebne. Hier, ungefähr eine engl. Meile tief hinein, steht das Kloster. Das dunkle Grün seiner Fruchtbäume und Cypressen lächelt dem Wandrer schon aus der Ferne entgegen, — eine schöne Oase mitten in der schaurigen Oede. Westlich vom Horeb läuft in paralleler Richtung ein ähnliches Thal hinauf, aus einer durch die Berge im südwestlichen Winkel der Ebne gebildeten Rundung. Diess Thal heisst El-Leja (اللجا); und hierin steht das beynahe verödete Kloster El-Erbayin mit seinem Garten voll Oliven und andern Fruchtbäumen. Es ist von der Ebne aus nicht zu sehn. Ein dritter Garten liegt am Auslauf des El-Leja, in der oben erwähnten Rundung. In der Regenzeit laufen die Wasser des El-Leja östlich über die Ebne nieder, grade am Fusse des Horeb weg, und treten in den Wady Shekh, der hier zwischen hohen Felsenwänden von Osten hereinkommt — ein schönes, breites Thal, das den einzigen leichten Zugang zur Ebne und zum Kloster bietet.

Der Name *Sinai* wird jetzt im Allgemeinen dem hohen Bergrücken gegeben, der von Nord-Nord-West nach Süd-Süd-Ost zwischen den beyden Thälern, die ich eben beschrieben habe, hinläuft. Der nördliche Theil oder Gipfel ist der jetzige Horeb, der die Ebene überschaut. Ungefähr $2\frac{1}{2}$ oder drey engl. Meilen mehr nach Süden erhebt sich der Felsrücken und endigt in einer hohen Spitze. Diess ist der jetzige

Gipfel des Sinai, der Jebel Mûsa (جبل موشي) der Araber, der jedoch von keinem Punkte der Ebne zu sehen ist. Westlich, oder vielmehr Westsüdwestlich vom Thale El-Leja ist der noch höhere Bergrücken und Gipfel von St. Katharina. Nach Rüppell ist die letztere Bergspitze ungefähr 2700 Fuss über dem Kloster und ungefähr 8700 über der Meeresfläche, während der Sinai 1000 Fuss niedriger ist. Zufolge der englischen, vom Golf von Akaba genommnen Messungen ist der Sinai etwa 7500 Fuss über diesem Meere.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die ebenerwähnte Ebne der Ort wo die Gemeinde Israel versammelt ward, um das Gesetz zu empfangen; und der Berg, der darüber ragt, der gegenwärtige Horeb, war der heilige Schauplatz der Gesetzgebung selbst. Was den Gipfel des jetzt Sinai benannten Berges betrifft, wo eine verfallene Kapelle und Moskee stehen, so ist wenig Grund vorhanden, ihn mit jener Offenbarung in Verbindung zu bringen, noch weniger die höhern Spitzen des Katharinenbergs. Wir forschten mit äusserster Genauigkeit und Beharrlichkeit bey den Arabern nach, die Monate in der Nachbarschaft des Berges Serbâl (سربال) und anderer hoher Bergspitzen der Halbinsel zugebracht hatten, und überzeugten uns, dass nirgends anders es einen Ort giebt, der nur entfernt so vollständig wie dieser zu dem Bericht der Schrift und den Umständen passt; — sicherlich keine von den höhern Bergspitzen in der nächsten Umgebung. Ich weiss nicht, wann mich je eine stärkere Bewegung durchzuckt hat, als da ich zum ersten Mal über diese Ebne zog, und, während die dunklen Felsenwände des Horeb in feyerlicher Erhabenheit vor meinen Blicken aufstiegen, die Ueberzeugung über mich kam, wie vollkommen der ganze Schauplatz sich für die Zwecke, für welche der grosse hebräische Gesetzgeber ihn wählte, eignete! Hier, in der Mitte des grossen Granitfelsenkreises, nur mit Einem nicht beschwerlichen Zugang versehen, liegt diese schöne Ebne wie ein Adytum, ein geheimer heiliger Ort, von der Welt durch einsame, öde Gebürge abgeschlossen.

Wir wurden im Kloster freundlich empfangen, nachdem wir zu seinem engen Eingang hinaufgewunden waren. Fünf Tage blieben wir dort, während welcher wir die Gipfel des Sinai, des Horeb, und des Katharinenberges besuchten. Mein Begleiter sprach neugriechisch mit einiger Fertigkeit. Diess erwarb uns die besondre Gunst des guten alten Vorstehers, für den die arabische Sprache beynahe zu den unbekannten Zungen gehörte. Er trieb die Höflichkeit so weit, uns nach den Gipfeln des Sinai und Horeb zu begleiten; allein den folgenden Tag brach sein Eifer an der beschwerlichern Arbeit, den Katharinenberg zu besteigen. Er blieb in dem Kloster El-Erbayin, wo wir übernachtet hatten, und wartete dort unserer Rückkehr.

Den 29sten März verliessen wir das Kloster, um nach Akabah (العقبه), am nördlichen Ende des östlichen Busens des rothen Meeres zu gehen. Wir hatten in Cairo unsern Contrakt wegen der Kameele bis Akabah gemacht, allein wir hatten jetzt zum Theil verschiedene Leute. Unser Führer war jetzt Tuweileb (طويلب), der treue Geleitsmann Rüppells und andrer neuerer Reisender. Unser Weg war wieder der Burkhardts im Jahr 1816, d. h. der gewöhnliche Weg nach Akabah, erst über oder vielmehr durch den südlichen Zug des Et-Tih, der hier in phantastisch gestaltete Sandsteinhügel zusammensinkt, und dann gegen die Quelle Nuweibia' (النويبع) hin an der Küste herabsteigend. Von diesem Punkte an folgt der Weg dem Ufer (mit einer Ausnahme) bis Akabah, indem er am Fuss des Vorgebürges vorbey geht, welches der nördliche Rücken des Et-Tih bildet. Nahe der Küste, West-Süd-Westlich von der Veste Akabah, ist eine kleine Insel, mit Ruinen bedekt, die ehemals die Citadelle Ailah war. Sie wird von den Tawara Arabern *Kureiyeh* oder *Kurey* (القريه, القرى) genannt, wodurch sie überhaupt Städte und Flecken, bewohnt oder in Trümmern, bezeichnen. Hieraus macht Laborde *Graie!* Die Araber von der östlichen Küste, welche die englische

Expedition begleiteten, nannten sie Jezirat Pharaun, Pharaonis-Insel.

Wir erreichten Akabah am Nachmittag des 4ten April, und wurden von dem Gouverneur gut aufgenommen, an den wir officielle Briefe hatten. Er ist ein junger Mann, und war erst seit vorigem Jahre dort. Es war unsre Absicht gewesen, gradezu nach Wady Mûsa zu gehn, längs dem grossen Thale El-Arabah (العربة) und zwar unter der Leitung des Hussein, Shekh vom Stamme Alawîn (العلوين), der diese Gegend im Besitz hat. Allein da wir erfuhren, dass er einige Tagereisen weit sein Lager aufgeschlagen hatte, und dass wir demnach nicht hoffen konnten, mit ihm vor 6 oder 7 Tagen aufbrechen zu können, so änderten wir unsern Plan, und beschlossen unsre guten Towara-Führer zu behalten, und den Weg über die grosse westliche Wüste zu nehmen, in der Richtung von Gaza und Hebron. Wir liessen uns um so williger dazu bestimmen, weil wir überall von dem schlechten Rufe des besagten Shekh Hussein hörten, weil wir hofften, noch in Zukunft die südliche Spitze des todten Meeres besuchen zu können, von wo es leicht war, eine Excursion nach Wady Mûsa zu machen, und endlich weil diess ein Weg war, den neuere Reisende noch nicht betreten hatten.

Das grosse Thal El-Arabah ist hier ungefähr fünf englische Meilen weit, und sein Lauf im Durchschnitt Nordnordöstlich. So weit das Auge reicht, ist es durchaus sandig, und keine Spur irgend eines Flussbettes ist darinnen zu finden, selbst nicht die eines Winterregenbaches. Ueberhaupt scheint darin nur sehr wenig Wasser gegen das rothe Meer hin zu fliessen; diess Wenige tritt ganz im nordwestlichen Winkel in den Golf. Die Richtung des Ufers am Ende des Golfes im Ganzen ist von Nord-Westen nach Süd-Osten. Die Veste von Akabah und die Trümmer des Mauerwerkes von Ailah stehen auf der östlichen Seite am Wasser. Die Berge im Osten des Thales sind höher als die im Westen. Letztre werden von Rüppell 1500 Fuss hoch geschätzt.

II. Von Akabah nach Jerusalem.

Wir verliessen Akabah spät am Nachmittage des 5ten April, und fingen an, nachdem wir die Ebne des Wady Arabah durchschnitten, die westlichen Berge zu besteigen, über welche die grosse Hadg'- oder Pilgerstrasse führt. Zuerst ist die Erhöhung nur sanft. Wir schlugen bald unser Nachtquartier auf. Von diesem Punkt hatten wir eine Reise von sieben langen Tagen nach Hebron. Der Bergpfad ward bald steil und schwierig, und an einigen Orten hat der Weg künstlich gemacht werden müssen, eine äusserst seltene Sache in diesen Gegenden! Der Weg ist beynahe buchstäblich mit Kameelknochen bestreut und mit Gräbern von Pilgern eingefasst, — alle Zeugen der grossen Schwierigkeiten dieses Passes. Als wir endlich oben waren, erreichten wir bald die grosse Hochebne der westlichen Wüste, und befanden uns höher als die Bergspitzen, die wir von unten gesehen hatten. Wir konnten die östliche Bergkette über die westliche, die wir eben erklommen hatten, hinwegragen sehn, und die Fläche der Hochebne, auf der wir uns jetzt befanden, schien die östlichen Spitzen etwa um $\frac{2}{3}$ zu erreichen. Nicht fern von dem Gipfel des Passes verliessen wir die grosse Pilger-Strasse, die in westlicher Richtung nach Aegypten führt, und indem wir uns ungefähr nordnordwestlich wendeten, giengen wir wiederum der „grossen und schrecklichen Wildniss" entgegen.

Zwey Tage lang fanden wir diese Wüste im Allgemeinen der zwischen Cairo und Suez ähnlich. Eine ungeheure, gränzenlose Ebne mit hartem Kiessandboden, niedrige Kalksteinrükken von unregelmässiger Gestalt in vielfältigen Richtungen hinlaufend, Spiegelungen des Serab wie dort, und besonders die Wadys oder seichten Wasserbetten. Unsre Towara-Araber waren nie vorher diesen Weg gezogen; wir hatten daher von Akabah noch zwei Führer mitgenommen vom Stamme Amrân (عمران). Alle unsre Araber gaben diesem Theil der Wüste den Namen Et-Tih (die Wanderung). Einer langen niedern Berg-

kette, die, nordwärts von der Veste Nŭkhl (نخل), von Süden nach Norden am westlichen Horizonte dahinläuft, gaben sie den nemlichen Namen. Nach ihrer Aussage trennt diese Bergkette die Wüste in zwey Theile. Wadys giebt es hier in Menge. Erst laufen sie alle nordwestlich in das Haupt-Wasserbette dieses Theiles der Wüste, Wady Jerâfeh (الجرافه), welches in oder nahe der südlichen Bergkette Et-Tih beginnt, nordöstlich läuft, und sich mit der Arabah fast Wady Mûsa gegenüber vereinigt. Wir giengen queer durch diesen grossen Wady, ungefähr um die Mitte des zweyten Tages, und die Spuren der ungeheuren Wassermasse, die durch denselben während der Regenzeit fliessen muss, setzten uns in Verwundrung. Wir zogen nachher noch durch eine Menge andrer, die von Westen und Südwesten her ihr Wasser hineintragen. Am Morgen des dritten Tages erreichten wir die Wasserscheide der Wüste, von wo aus alle Wadys in westlicher Richtung in das grosse Wasserbette fliessen, welches den westlichern Theil der Wüste austrocknet, und nahe bey El-Arish in das mittelländische Meer fliesst.

Seitdem wir diese weite Ebne zuerst betraten, hatten wir immer einen hohen kegelförmigen Berg vor Augen gehabt, der uns gleichsam zur Richtschnur diente. Sein Name ist 'Arâïf en-Nâkah (عرايف الناقه). Westlich von seinem Fusse hin gieng unser Weg vorbei. Von diesem Berge aus läuft eine Bergkette nach Osten, erst niedrig, dann höher, zuletzt unfern der Vereinigung des Wady Jerâfeh mit dem Wady Arabah, in einer schroffen Klippe endend. Diese letztre heisst El-Mŭkrah (المقراه); darunter soll ein Quell fliessenden Wassers seyn. Beinahe drey Tage war dieser Berg der Wüste Jebel 'Arâïf, vor uns. Als wir uns ihm am dritten Tage näherten, wurde der Boden wellenförmig und uneben, und die Hügel häufiger. Die Gewässer, die in der Regenzeit von diesem Berge herunterkommen, fliessen in das mittelländische Meer.

Bald nachdem wir Jebel 'Arâïf passirt, wandten wir uns mehr nach Nord-Nord-Osten, und der Charakter der Wüste

veränderte sich. Auf unserer rechten Seite, nördlich der Berge El-'Arâïf und El-Mŭkrah, war ein ganz bergiges Land, aus Kalksteinrücken zusammengesetzt, die erst von Osten nach Westen dahin liefen und zuletzt gegen Westen, nicht weit von unserm Wege in steilen Klippen endeten. Weiter nach Norden wurden die Berge unregelmässiger und liefen in verschiednen Richtungen hin. Diese Gebürgsgegend, — wie wir späterhin Gelegenheit hatten zu erfahren — dehnt sich bis nach Wady Arabah aus; keiner der Wege, die von der Nachbarschaft des rothen Meeres nach Gaza oder Jerusalem gehen, führt durch dieselben. Ein Weg von Akabah nach Hebron führt zwar allerdings längs dem grossen Thale hin und verlässt dieses wieder im Norden jener Berge. Allein alle Wege, die nur entfernt die grosse Hochebne der westlichen Wüste berühren, führen an der Westseite des El-'Arâïf und der mehr nördlichen Berge hin. So kommt z. B. ein Weg von Akabah, der mehr östlich als der, welchen wir nahmen, und von El-'Araba durch ein Seitenthal hinaufsteigt, in letztern hinein, ehe er El-'Arâïf erreicht; und diesem Berge gegenüber kommt ebenfalls ein Weg hinein, und zwar der alleröstlichste der von dem Kloster des Sinaï nach Gaza und Hebron führt. Ein mehr westlicher Weg vom Kloster aus bildet gleichfalls eine Verbindung mehr nördlich. Alle diese Umstände zusammen genommen, konnte der Weg, auf dem wir uns befanden kein anderer seyn, als der alte römische Weg von Ailah nach Hebron und Jerusalem, der ebenfalls, wie der jetzige, nicht wohl etwas andres gewesen seyn kann, als eine Karavanenstrasse für Lastthiere.

Aus der Gebürgsgegend fliessen eine Menge breiter Wadys nach Westen herab; dazwischen liegen hohe Strecken, Tafellandes, über die der Weg führt. Wiewir weiter kamen, ward die sparsame Vegetation der Wüste grüner und reichlicher, was auf kürzlichen und häufigern Regen deutete. Wir hatten, sobald wir diese Wüste betraten, bemerkt, dass das Gesträuch frischer war, und dass unsre Kameele bessre Weide fanden, als irgend wo zuvor auf unserer Reise. Wir liessen

es nicht an häufigen und genauen Nachforschungen nach den Namen von Ortschaften fehlen, die zu der Römer Zeiten hier gelegen haben müssen; allein von den südlicher gelegenen Rasa und Gypsaria konnten wir keine Spur finden. Am Morgen des vierten Tages gingen wir über einen breiten Wady, der den Namen El-Lussân (اللصّان) führt. Vielleicht war diess ehemals die Lage von Lysa; doch konnten wir keine Spur von Ruinen entdecken. Von hier an wurde die Vegetation noch reichlicher; Gras kam zum Vorschein und in den breitern Thälern liessen sich hin und wieder einige Spuren von früherm Anbau entdecken. Früh am fünften Tage streiften wir ein wenig links vom gegenwärtigen Wege ab, um einige Ruinen zu besehen, von denen man uns unter dem Namen Aujeh und Abdeh (العوجه, عبده) gesprochen, und die ohne Zweifel die Ueberreste des alten Oboda sind. Sie bestehen aus den Mauern einer grossen griechischen Kirche und denen einer beträchtlichen Festung, beyde auf einem langen Hügel oder Vorberge gelegen, der aus einer Anhöhe gegen Osten hervorspringt, und eine breite, mit Büschen und Sträuchern überdeckte Ebne überblickt. Mit der Festung in Verbindung stehen Cisternen und tiefe Brunnen, die mit ungewöhnlich gutem Mauerwerk ausgemauert sind. Auf der Südseite des Hügels und unten stehen Ruinen von Häusern, umgeben von Spuren beträchtlichen alten Anbaus. Tuweileb sagte uns, dass Linant früher den Ort besucht habe; allein ich erinnere mich nicht, dass irgend ein Bericht davon dem Publikum mitgetheilt worden.

Am Nachmittag desselben Tages hatten wir das erste Beispiel eines Samûm oder Wüstenwindes. Er kam über uns von Süden her, wie die Glut aus einem Backofen, und füllte die Luft so mit kleinen Sandstäubchen an — wir waren nun in einen sandigen Theil der Wüste gekommen —, dass die Sonne davon verdunkelt, und es schwer ward, auf einige Schritte weit etwas zu erkennen. Diess dauerte ungefähr 4 Stunden lang. Wir schlugen unser Zelt in dem Wady Ru-

heibeh (الرحيبه) auf, neben welchem der Weg nach Gaza links abgeht. Wir hörten nichts von Ruinen hier; allein indem wir den Hügel links hinaufstiegen, entdeckten wir die Ueberreste einer Stadt, die nicht weniger als 1½ englische Meilen im Umfang gehabt haben konnte. Die Häuser waren meist von gehauenen Steinen gebaut, von dem dunkeln bläulichen Kalkstein der Gegend. Beynahe jedes Haus hatte seine besondre Cisterne. Mehrere öffentliche Gebäude waren darunter. Allein alles liegt jetzt in so unaussprechlicher Verwirrung durcheinander, dass es schwer ist, nur durch die Steinhaufen und Schutthügel durch zu kommen. Einige Strassen und öffentliche Gebäude lassen sich noch unterscheiden. Ob Stadt-Mauern da gewesen, konnten wir nicht mit Gewissheit bestimmen. Es hatte fast den Anschein, als wäre die ganze Stadt durch ein starkes Erdbeben zusammengestürzt. Einen solchen Schauplatz der Verwüstung habe ich sonst nie gesehn. Welcher alte Ort es gewesen, bin ich noch nicht im Stande zu bestimmen. Der arabische Name erinnert an das Rehoboth (רְחֹבוֹת) der Schrift, jenen Brunnen Isaaks (Gen. 26, 22); allein dieser scheint viel nördlicher oder nordwestlicher gelegen zu haben.

Der Wady Ruheibeh öffnet sich in eine schöne breite Ebne, die mit Gras, Kräutern und Buschwerk bedeckt ist. Als wir so dahin zogen, vernahmen wir unverhofft den Gesang der Lerche und der Nachtigall: Zeichen der Nähe einer fruchtbarern Gegend. Wirklich hatten wir schon den Tag vorher in den breitern Thälern viele einzelne Waizen- und Kornfelder gefunden, das Eigenthum der Araber der Wüste. Am 6ten Tage gegen Mittag erreichten wir Khŭlasah (الخلصه, Hebr. חלוצה), die Trümmer des alten Elusa. Es war eine Stadt von wenigstens 2 engl. Meilen im Umfange. Das Grundwerk der Häuser lässt sich überall nachweisen; mehrere grosse ungestaltete Steinhaufen scheinen die Lage öffentlicher Gebäude anzudeuten. Im westlichen Theile sind zwey offne Plätze. Stücke von zerbrochnen Säulen liegen hier und dort zerstreut; allein keine Cisternen finden sich. Ein öffentlicher

Brunnen, der noch gebraucht wird, scheint der ganzen Stadt gedient zu haben.

Nachdem wir über eine andre Hochebne geritten, änderte sich der Charakter des Landes. Wir kamen in eine offne Gegend mit wellenförmigem Boden. Das Gesträuch verschwand fast ganz, allein längs den kleinern Wasserbetten wuchs Gras, fast Rasen; rings umher schwellende Hügel, gewöhnlich von Gras und reicher Weide bedeckt, die aber jetzt trocken und verdorrt aussahen. Wir kamen nun nach Wady Seba und hatten (den 12. April) die Freude die Lage des alten Bersaba zu entdecken, jener berühmten Gränzstadt Palästina's, die noch jetzt den Namen Bir Seba (بير السبع) führt. Nicht weit von dem Wasserbette sind zwey runde Brunnen mit trefflichem Wasser. Der grösste davon ist 44 Fuss tief und hat $12\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser. Der Boden ist 16 Fuss tief in dem Felsen eingegraben, der übrige Theil mit festem Mauerwerk aufgebaut. Der andre Brunnen ist beynahe eben so tief und hat nur 5 Fuss im Durchmesser. Beyde Brunnen sind mit steinernen Trinktrögen, für die Kameele und Heerden umgeben, so wie sie ohne Zweifel vor Alters für die Heerden gebraucht wurden, die damals auf den Hügeln rings umher ihre Nahrung fanden. Von andern Brunnen konnten wir weder etwas sehn noch hören.

Als wir die niedrigen Hügel, nördlich der Brunnen hinanstiegen, fanden wir sie voller Trümmern ehemaliger Wohnungen, deren Grundmauern noch deutlich sind. Die Häuser scheinen nicht dicht neben einander gestanden, sondern über verschiedne kleine Hügel zerstreut gelegen zu haben, so wie auch in den Hohlungen dazwischen. Es war vermuthlich eine kleine, zerstreutliegende Stadt; Eusebius und Hieronymus beschreiben den Ort als ein grosses Dorf mit einer militärischen Besatzung. Keine bestimmten Spuren von Kirchen oder andern öffentlichen Gebäuden finden sich. Die Ruinen erstrecken sich ungefähr über eine englische Meile in der Länge, und eine Viertelmeile in der Breite. — Hier also war der Ort, wo Abraham und Isaak und Jakob oft weilten. Hier

machte Samuel seine Söhne zu Richtern; von hier wanderte Elias in die südliche Wüste und sass unter dem Retem (رتم), einem Ginsterstrauch, grade wie unsre Araber jeden Tag und jeden Abend unter solchem sassen! Auf diesen Hügeln zogen die reichen Heerden der Patriarchen umher; — *wir* fanden gegenwärtig nur einige zerstreute Kameele, Esel und Ziegen.

Von Bîr Seba nach Hebron reisten wir 12½ Stunden, hier ungefähr mit 29 englischen oder 25 Seemeilen gleichbedeutend. Eusebius und Hieronymus geben die Entfernung zu 20 (römischen?) Meilen an. Die Richtung war im Durchschnitt Nord-Ost gen Ost. Nach anderthalb Stunden kamen wir auf eine weite, offne, wellenförmige Ebne, mit Gras bedeckt, allein jetzt ebenfalls durch die Dürre ganz versengt, ohne Gesträuch, jedoch an vielen Orten mit Blumen überstreut, besonders niedrigem scharlachrothen Mohn. Waizen- und Gerstenfelder tauchten hier und da auf, und vor uns in der Ferne lagen Hügel, der Anfang des Gebürges Judah. Drey Stunden brauchten wir, um durch diese schöne Ebne zu kommen. Sieben und ¼ Stunde von Bîr Seba erreichten wir Dhoheriyeh (الظهريه), das erste syrische Dorf, das auf einem hohen Hügel liegt und aus grosser Entfernung in jeder Richtung zu sehn ist. Die Höhen und Weiden umher waren mit Heerden bedeckt aus Ziegen und Schafen gemischt; auch Heerden von schönem Rindvieh, Pferden, Kameelen und Eseln sahen wir, ganz in der Weise der Patriarchenzeit. Hier verliessen uns unsre guten Towara-Begleiter und wir trennten uns von ihnen nicht ohne herzlichen Abschied und inniges Bedauern. Dreissig Tage lang waren sie unsre Führer und Begleiter gewesen, und nicht das geringste Missverständniss war zwischen uns vorgefallen; sie hatten im Gegentheil alles gethan, was in ihren Kräften stand, uns die Beschwerden der Reise zu erleichtern, und uns vor Unbehaglichkeiten des Weges zu schützen.

In Dhoheriyeh nahmen wir andre Kameele und kamen in 5¼ Stunden nach Hebron oder El-Khalîl (الخليل). Hier ver-

weilten wir für jetzt nur eine Stunde, hatten aber nachher Gelegenheit, auf mehrere Tage diesen Ort zu besuchen. Der Teich, über dem David die Mörder Isboseths aufhieng, ist noch hier und dient, die Lage der alten Stadt zu bestimmen. Die Höhle Macphelah's kann nicht wohl innerhalb der Stadt gewesen seyn; daher kann die jetzige Moskee nicht darüber stehen. Diese Moskee ist ein altes merkwürdiges Gebäude; doch habe ich noch nicht zu der Ueberzeugung kommen können, dass sie jemals eine christliche Kirche gewesen. — Wir konnten nicht umhin, die Fruchtbarkeit der Thäler umher zu bemerken. Sie waren voller Getraidefelder und Weingärten, die die schönsten und grössten Trauben in Palästina hervorbringen. Eben so fiel uns die reiche Weide der Hügel auf, über die zahlreiche Heerden zerstreut waren, selbst Bäume und Büsche decken einige dieser Hügel. Einem nachlässigen Beobachter jedoch muss das Land im Allgemeinen unfruchtbar erscheinen; denn die Kalksteinfelsen sehen überall aus dem Boden heraus, und liegen darüber in solcher Masse verbreitet, dass es mir vorkam, als hätt' ich nie eine steinigere Gegend gesehn.

Wir nahmen den graden Weg nach Jerusalem. Er ist an vielen Stellen mit Steinen belegt, und bildet ohne Zweifel die alte Strasse, die Könige und Patriarchen oft gezogen. Allein es ist ein Weg, der nur für Fussgänger und Reiter brauchbar ist; keine Räder haben ihn je berührt. Wir eilten vorwärts, indem wir nur anhielten, um einen Blick auf Salomons Teiche zu werfen. Bey Sonnenuntergang den 14ten April erreichten wir die heilige Stadt, unmittelbar vor Thorschluss am Abend vor Ostersonntag. — Die Entfernung von Hebron ist ungefähr 21 engl. Meilen; und unsre Richtung im Allgemeinen war zwischen Nordosten gen Norden und Nord-Nord-Osten.

III. Jerusalem. (El Kuds, القدس.)

Die Gefühle eines christlichen Wanderers, der sich Jerusalem nähert, lassen sich besser denken als beschreiben. Auch

ich fühlte mich mächtig ergriffen. Vor uns lag der Zion, der Oelberg, die Thäler Hinnom und Josaphat, wie so vieles Andre, woran ich das lebendigste Interesse nahm. Ich sah nun dies alles mit eignen Augen; es schien mir so vertraut, wie wenn ein früherer Traum nun plötzlich ins Leben träte! und es weckte in mir ein fast schmerzliches Gefühl, als mein Gefährte mit der freundlichsten Absicht die verschiednen Gegenstände aufzusuchen und herzunennen anfieng.

Mit unserer Reise *nach* Palästina waren wir am Ziele, unsre Nachforschungen und Streifereien *in* Palästina sollten nun erst beginnen. Wir stellten uns für unsre nunmehrigen Unternehmungen die beyden folgenden Grundsätze fest: Erstlich, unsre Untersuchungen vorzüglich auf solche Theile des Landes zu richten, die von frühern Reisenden nicht besucht worden waren; und zweytens, unsre Erkundigungen soviel wie möglich nicht von den Legenden der Mönche und andrer Fremden, sondern von den eingebornen Arabern des Landes einzuziehn. — Wir blieben drey Wochen in Jerusalem im Hause unsres Freundes und Landsmannes, des Missionar Lanneau; und machten nachher diese Stadt zum Centralpunkt, von welchem aus wir unsre Excursionen in die verschiedenen Theile des Landes unternahmen. Unterdessen untersuchten wir alle Theile der Stadt, und hörten und sahen manches, was uns wenigstens neu war.

Als wir uns Jerusalem von Hebron her näherten und das Thal Hinnom durchzogen, fiel mir besonders die bedeutende Senkung dieses Thales auf, und die grosse Tiefe des Thales Josaphat, in welches jenes mündet. — In der Stadt selbst war ich durch die Beschreibung Chateaubriands und andrer Reisender vorbereitet, die Häuser elend zu finden, die Strassen schmutzig, und die Einwohner zerlumpt. Allein in allen diesen Stücken ward ich auf angenehme Weise enttäuscht. Die Häuser sind besser gebaut und die Strassen reiner, als in Alexandria, Smyrna, und selbst Constantinopel. Die Hügel und Thäler, die die verschiedenen Quartiere der alten Stadt bezeichneten, sind noch zu unterscheiden. Das Thal Tyro-

poeon kann noch deutlich zwischen dem Jaffathore östlich nach der Moskee des Omar hin, und von da rechts ziemlich steil herabfallend bis zur Vereinigung mit dem Thale Josaphat, erkannt werden. Längs seinem obern Theile, nicht weit vom Jaffathore, ist noch ein steiler, obwohl jetzt kurzer Aufgang nach dem flachen Theile des Zion. Auf der andern Seite ist noch Akra deutlich zu sehn, obwohl das Thal selbst fast ganz mit Schutt gefüllt ist. Weiter nach Nord-Osten ist der Hügel von Bezetha, und östlich von Akra und dem nördlichen Theile des Zion liegt Moriah, wo der alte Tempel stand, jetzt von der Moskee Omars eingenommen und der ausgedehnten Area rings um sie herum.

Einer der ersten Gegenstände unsrer Aufmerksamkeit war natürlicherweise diese Area, in Bezug auf ihr Alterthum und ihre Verbindung mit dem alten Tempel. Es ist ein hohes Plateau oder eine Terrasse, beynahe in der Form eines Parallelogramm, unterstützt und getragen von massiven Mauern, die aus den Thälern und niedrern Gründen von allen Seiten aufgebaut sind. Die südliche Mauer ist ungefähr 60 Fuss hoch. Ein wenig mehr nach Süden bildet die *Stadt*mauer einen andern Absatz, funfzig Fuss hoch. Die westliche Mauer hat gegen Süden natürlich dieselbe Höhe wie die südliche; gegen Norden zu aber steigt der Boden auf der Aussenseite fortwährend an, jedoch nicht so plötzlich, dass nicht eine Treppe an jedem der westlichen Thore nöthig wäre. Der obre Theil dieser äusseren Mauern ist sichtbar modernen Ursprungs; allein es ist ebenfalls leicht wahr zu nehmen, dass die untren Theile grossentheils aus früherer Zeit stammen. Diese sind meist von sehr grossen Steinen erbaut; viele davon wohl 20 Fuss und mehr lang und 5 bis 6 Fuss dick. Sie sind auf besondre Weise zugehauen; auf der Oberfläche glatt abgeschnitten, während die Ränder tiefer eingeschnitten sind; d. h. ein schmaler Streifen längs dem Rande ist $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Zoll tiefer abgeschnitten als die Oberfläche. Die Linie zwischen diesen alten Theilen der Mauern, und dem neuern Aufbau ist sehr bestimmt, jedoch höchst unregelmässig; an manchen Orten reichen

sie viel höher hinauf als an andern. Beym ersten Anblick dieser Mauern war ich überzeugt, dass die untern Theile zu dem alten Tempel gehört hatten, und aus der Zeit Herodes des Grossen, wenn nicht aus den Tagen Nehemiahs oder Salomon's stammen müssten. Diese Ueberzeugung ward nachher durch einen andern Umstand bestätigt. Nahe am südwestlichen Winkel der Area bemerkten wir mehrere grosse Steine die aus der westlichen Mauer hervorragten, was beym ersten Anblick die Wirkung eines Sprunges in der Mauer zu seyn schien, veranlasst durch eine ungeheure Erschüttrung oder einen Erdstoss. Allein bey näherer Untersuchung zeigte es sich, dass sie den Anfang eines gewaltigen Bogens bildeten, der aus der Mauer in der Richtung gegen den Berg Zion hervor sprang, über das Thal Tyropoeon hinweg. Die Spuren dieses Bogens sind zu bestimmt und unzweideutig, um verkannt zu werden; er hat 51 Fuss in der Breite; drey Lagen von Steinen sind noch sichtbar, von denen eine über die andre hervorragt; einige davon sind mehr als 20 Fuss lang und 5 Fuss dick. Dieser Bogen muss zu der Brücke gehört haben, die nach Josephus von dem Tempel nach dem Xystus auf dem Berge Zion leitete, und beweist unwidersprechlich das Alterthum des Theiles der Mauer aus der er hervorspringt.

Durch diesen Umstand wurden wir bewogen, nach fernern Ueberresten des Alterthums zu forschen. Wir untersuchten den merkwürdigen Thurm in der Citadelle nahe am Jaffathore, der selbst für ein ungeübtes Auge starke Merkmale des Alterthums trägt. Schon frühere Reisende haben ihn als den Hippicus des Herodes betrachtet, und wir fanden allen Grund, dieser Meinung beyzustimmen. Der untere Theil ist von Steinen gebaut, von denen viele 9 bis 12 Fuss lang sind. Ihre Ränder sind wie die Steine der Tempelmauern bearbeitet; aber auf der Oberfläche sind sie nur roh behauen, was von weniger sorgfältiger Baukunst und vielleicht von einem spätern Datum zeugt. So viel wir durch Nachfragen und eigne Untersuchungen erfahren konnten, ist der untere Theil

des Thurms durchaus massiv und ausgefüllt; wenigstens ist kein Eingang in denselben bekannt, noch einer zu entdecken, weder von unten noch von oben; ein merkwürdiges Faktum, das durchaus mit der Beschreibung des Josephus übereinstimmt.

Nachdem wir so zwey wichtige Punkte in der Topographie der alten Stadt gewonnen hatten, fühlten wir uns bewogen, weiter zu forschen, ob noch irgend Spuren der alten Mauer zu entdecken wären. Die gegenwärtigen Mauern wurden, wie aus zahlreichen arabischen Inschriften hervorgeht, ungefähr vor 400 Jahren erbaut. Von den alten Mauern Zions sind noch eine ganze Strecke weit in dem senkrecht gehauenen Felsen unter dem südwestlichen Abhange Spuren zu sehn. Nordwestlich vom Jaffathor, längs der Aussenseite der jetzigen Mauer, ist noch das Grundwerk einer frühern Mauer zu sehn, die wahrscheinlich zur Zeit der Kreuzzüge existirte. Aehnliche Ueberreste finden sich auch an der Nordseite der Stadt, und im Innern des nordwestlichen Winkels. Von diesem Winkel nach Nordwesten hin, wo der Boden sich erhebt, entdeckten wir deutliche Spuren von dem, was die dritte oder äussre Mauer gewesen seyn muss, die Josephus beschreibt, und die nach der Zeit Christi errichtet worden. Hier muss der Thurm Psephinos gestanden haben. Und von diesem Punkte aus gelang es uns, die Grundwerke derselben alten Mauer eine beträchtliche Strecke weit nach Nordosten hin zu verfolgen.

Von der *zweyten* Mauer des Josephus, die zur Zeit der Kreuzigung Jesu auf dieser Seite die äussere Stadtmauer war, wissen wir nichts, ausser dass sie nahe am Hippicus anfieng und an der Festung Antonia, am nordwestlichen Winkel des Tempels endigte. Wenn sie zwischen diesen beyden Punkten in grader Richtung lief, so würde die jetzige Kirche des heiligen Grabes ausserhalb der Stadt zu liegen kommen; allein auf diese Weise würde auch der Teich des Hiskiah, der unzweifelhaft alterthümlich ist, sowie das ganze Akra, welches nach Josephus einen Theil der Unterstadt ausmachte, aus

der Stadt ausgeschlossen werden. Nimmt man aber an, dass die Mauer eine krumme Linie machte, so dass der obengenannte Teich und ein beträchtlicher Theil von Akra nach innen zu liegen kam, so muss die Stelle, die als die Lage des heiligen Grabes angenommen wird, auch nothwendig in der Stadt mit eingeschlossen gewesen seyn. Der Eindruck, den sowohl mein Gefährte als ich, nach wiederholten Prüfungen am Orte selbst, mit hinweg nahm, war, dass die Mauer in einer solchen krummen Linie gezogen gewesen seyn, und sich nördlich bis zum Thore von Damaskus erstreckt haben müsse. Dicht an der Innenseite dieses Thores entdeckten wir zwey viereckige alte Thürme, welche aus Steinen erbaut waren, grösser, als die des Thurmes Hippicus, und durchaus mit den oben beschriebnen, zur Tempelmauer gehörenden, übereinstimmend. Diese beyden Thürme sind durchgebrochen, und beym Bau der jetzigen Stadtmauer sehr beschädigt worden; allein sie sind augenscheinlich antik und dem Anschein nach älter als Hippicus. Sie waren höchst wahrscheinlich die Wachtthürme eines alten Thores auf dieser Stelle. Diess letztre konnte nur zu der 2ten Mauer gehört haben, die demnach von diesem Ort nach der Festung Antonia längs dem Thale zwischen den Hügeln Akra und Bezetha gelaufen seyn müsste. Wenn diese Hypothese richtig ist, so ist die Frage wegen der Kirche des heiligen Grabes auf einmal entschieden, deren Lage auf diese Weise in die alte Stadt fällt; wie jedenfalls schon angenommen werden muss, wenn die fragliche Mauer den Teich des Hiskiah einschloss.

Ein anderer Gegenstand unserer Aufmerksamkeit war die Art und Weise, wie Jerusalem mit Wasser versehn wird. Gegenwärtig hat man dort beynahe nur Regenwasser, welches in Cisternen aufbewahrt wird, die in den Felsenboden eingehauen sind, worauf die Häuser stehen. Jedes Haus hat eine oder mehrere Cisternen; das, in welchem wir wohnten, hatte deren nicht weniger als vier, und zwar vier sehr grosse. Die Bewohner des alten Jerusalem versahen sich wahrscheinlich auf eben diese Weise mit Wasser. Mit ein wenig Auf-

merksamkeit kann nie Mangel an Wasser in der Stadt entstehen. Im Sommer wird zwar Wasser von einer mehrere Meilen weit entlegnen Quelle hineingebracht; doch ist diess mehr eine Sache des Luxus als der Nothwendigkeit. Der Aquädukt, der von Salomons Teichen kommt, bringt Wasser nur nach der Moskee des Omar; er hatte lange trocken gestanden, sollte aber eben ausgebessert werden. Zahlreiche türkische Brunnen in verschiednen Theilen der Stadt bezeugen, dass dieselbe sonst viel mehr Wasser von aussenher hatte.

Ausserhalb der Stadt giebt es, ausser den alten Wasserbehältern, Brunnen an verschiedenen Orten, einige mit, andere ohne Wasser. Quellen mit fliessendem Wasser aber giebt es nur im Thale Josaphat. Der Bach Kidron ist in diesem Thale, fliesst aber nur, wenn das Regenwasser von den benachbarten Bergen hineinströmt. Solcher Quellen giebt es drey: 1) Die auf Catherwood's Plan als die obere Quelle Siloam bezeichnete, häufiger der Brunnen der Jungfrau Maria genannt, im Thale, ein wenig unter dem südöstlichen Winkel des Tempelplatzes. 2) Der Brunnen Siloam, tiefer unten im Thale und grade im Eingang des Thales Tyropoeon; unzweifelhaft das Siloam des Josephus und wahrscheinlich des neuen Testamentes. 3) Der Brunnen Nehemiahs oder Hiob, noch tiefer unten im Thale und grade dem Eintritt des Thales Hinnom gegenüber. Dieser letztre ist ein tiefer Brunnen lebendigen Wassers, der in der Regenzeit überfliesst. Es ist ohne allen Zweifel das En Rogel der Schrift. Der Brunnen Siloam ist ganz künstlich und empfängt sein Wasser von dem Marienbrunnen, durch einen unterirdischen durch den Felsen gehauenen Kanal. Wir krochen durch diesen Kanal, um ihn zu messen; er ist 1750 Fuss lang. Von dem Siloam aus fliesst das Wasser in einer steilen Tiefe nieder, und tränkt mehrere terrassenartige Gärten. Der mehr nördliche Marienbrunnen ist auch augenscheinlich eine Aushöhlung im Felsen, die ein Becken für das Wasser bildet; allein wo das Wasser selbst herkommt, ist noch ein Geheimniss. Es hat einen gemischt

süsslich salzigen Geschmack, und dringt unterhalb der Stufen hervor, welche in den Brunnen hinunter führen, in unregelmässigen Zeiträumen. Wir können diesen unregelmässigen Zufluss bezeugen. Eines Tages als wir uns vorgesetzt hatten, das Becken zu messen, kam das Wasser sprudelnd und strömend auf uns ein, und stieg mit Schnelligkeit im Becken um 18 bis 20 Zoll höher. Der Zufluss hörte dann auf, und das Wasser rann durch den unterirdischen Kanal ab. Die Frauen, die hierher kamen Wasser zu holen, erzählten uns, diess sey die gewöhnliche Weise des Brunnens. Während des Sommers höre er manchmal mehrere Wochen lang ganz auf zu fliessen, bis plötzlich wieder das Wasser in Ueberfluss hervorströme.

Das Geheimniss wird vielleicht einmal künftig in Verbindung mit den nun zu erwähnenden Thatsachen erklärt werden. Einige alte Schriftsteller haben von einer Quelle lebendigen Wassers gesprochen, die unter dem Tempel fliessen soll; ihre Behauptungen haben aber im Allgemeinen wenig Glauben gefunden. Bald nach unserer Ankunft in Jerusalem erzählten uns unsre Freunde, die Missionare, dass sie in ihrem Verkehr mit verständigen Mohammedanern von einer solchen Quelle unter der Moskee des Omar allerdings gehört hätten, deren Wasser zum Theil gebraucht würde, ein türkisches Bad in der Nachbarschaft der Moskee zu versehn. Wir forschten ferner nach und giengen nach dem Bade; und von dem Mufti der Stadt bis zum Bademeister und Wasserzieher hinunter hörten wir denselben Bericht. Im Bade, das 135 Fuss weit von einem westlichen Eingang der Moskee liegt, fanden wir zwey Männer aus einem etwa 80 Fuss tiefen Brunnen Wasser ziehend, worin ungefähr 3½ Fuss hoch Wasser stand. Sie sagten uns, dass das Wasser durch eine Oeffnung an der östlichen Seite komme, die durch die Felsenmasse gehauen sey, und unter der Moskee nach einem runden Gemach leite, welches ebenfalls in Felsen gehauen und worin eine Quelle lebendigen Wassers sey. Im Sommer wenn das Wasser zu tief steht, als dass es in den Brunnen abfliessen könnte, pflegen sie hinabzusteigen und es herauszutragen. Wir konnten nicht

erfahren, ob es noch einen andern Ablauf dieses Wassers gebe, oder einen andern Zugang zu der Quelle. An der Westseite des Brunnens soll es eine ähnliche Passage geben, die jetzt zugemauert ist; niemand aber weiss, wohin sie führt. Der Geschmack des Wassers ist genau so wie der des Wassers von Siloam unten im Thale. Wir machten alle Vorbereitungen, in den Brunnen hinabzusteigen und die Quelle zu untersuchen; doch der Bademeister wollte die Erlaubniss des Mufti einholen, die im Augenblick nicht erhalten werden konnte. Später, als wir von einer langen Excursion zurückkehrten, entschlossen die Sache weiter zu prüfen, fanden wir die Stadt wegen der Pest verschlossen, und konnten nicht hinein. — Ist vielleicht diess Wasser durch einen unterirdischen Kanal von der alten Quelle Gihon, westlich von der Stadt hergeleitet, die Quelle welche Hiskiah verstopft haben soll? Giebt es eine Verbindung zwischen dem Brunnen unter der Moskee und dem unten im Thale? und steht der unregelmässige Zufluss des Wassers dort in irgend einem Zusammenhang mit diesen Umständen? — Wir sind geneigt zu glauben, dass diese Fragen bejaht werden müssen; waren aber gezwungen, die Lösung des Problems den Nachforschungen künftiger Reisender zu überlassen.

Als wir in Jerusalem ankamen, wüthete der Krieg zwischen den Drusen und den Streitkräften des Pascha von Aegypten. Seit einiger Zeit war man ohne bestimmte Nachrichten vom Kriegsschauplatz, und die Stadt war voller Gerüchte. Niemand wusste, wo Ibrahim Pascha war, und man sagte, seine Truppen seyen geschlagen. In diesem Zustand der Dinge erwachte der unruhige Geist des Landes. Mehrere Räubereyen und Mordthaten wurden an Pilgern und reisenden Kaufleuten begangen; und für einige Zeit blieb es zweifelhaft, ob wir überhaupt im Lande ohne bewaffnete Begleitung und selbst mit dieser würden reisen können. Allein bald liefen gewisse Nachrichten ein, dass Ibrahim in Damascus sey, und die Drusen geschlagen habe. Nach diesem war alles wieder still, und wir durchreisten das Land in der Länge

und Breite ohne Furcht oder Unfall, — in der That mit demselben Gefühl der Sicherheit wie man in England oder Deutschland reist.

Als ob wir aber doch eine Probe von allen Uebeln der orientalischen Welt haben sollten, brach einige wenige Tage nach unserer Ankunft in der heiligen Stadt die Pest aus, erst zweifelhaft, aber dann sicher, jedoch von mildem Charakter. Andere Reisende verliessen die Stadt sofort, und einige, welche auf dem Wege dahin waren, kehrten um. Wir setzten unsre Forschungen ohne Unterbrechung fort, und eine gütige Vorsehung schützte uns vor der Gefahr, von welcher wir umringt waren. Am 19ten May ward die Stadt abgeschlossen und Niemandem erlaubt, heraus zu gehn. Wir hatten sie den Tag zuvor verlassen, um eine lange Excursion nach Gaza, Hebron und Wady Musa zu unternehmen. Obwohl umgeben von Krieg, Pest und Quarantänen, wurden wir doch auf der ganzen Reise durch diese Uebel nicht im mindesten gestört oder auch nur eine Stunde aufgehalten.

IV. Excursion nordöstlich und nördlich von Jerusalem.

Einige Worte über die Wasserscheide oder Theilungslinie der Gewässer, die respektive nach Osten und Westen abfliessen, d. h. nach dem mittelländischen oder dem todten Meere und dem Jordan, mögen hier zunächst am Orte seyn. Diese Wasserscheide — welches Wort sich hier beynahe einzig auf die durch die Regenzeit gebildeten Gewässer bezieht — folgt grossentheils der Höhe des Landes zwischen den beyden Meeren; jedoch nicht so genau, dass nicht die Thäler von verschiedenen Richtungen, oft eine beträchtliche Strecke lang durcheinander liefen. Ein Thal welches nach dem Jordan hinabläuft z. B. hat seinen Ursprung oft eine oder zwey englische Meilen westlich von dem obern Ende von Thälern, welche sich nach dem westlichen Meere neigen. So liegt Jerusalem hart am Berge über den T ern Josaphat und Hinnom, die nach dem todten Meere abfliessen, und letztres Thal sammelt die Wasser eines Beckens, das sich beynahe zwey

englische Meilen westlich der Stadt ausdehnt. Aber von dem südlichen Bergrand des Hinnom, dem südwestlichen Winkel von Zion gegenüber, beginnt das Thal oder die Ebne Rephaim, welche südwestlich nach dem mittelländischen Meere hinläuft. Auch der Oelberg, der höchste Punkt in der ganzen Gegend, liegt ja östlich von Jerusalem. Der gewöhnliche Weg nach Nablus läuft längs der Wasserscheide, indem er über die Höhen der Wadys hinweggeht, die bald östlich, bald westlich abfliessen. Die östliche Senkung ist kürzer und neigt sich steiler hinab als die westliche; erstre endigt längs dem Thale des Jordan in schroffen Klippen; letztere senkt sich mehr nach und nach, erst in Hügeln und dann sich in die breite Ebne verlaufend, die sich bis an den Strand des mittelländischen Meeres ausdehnt.

Unser erster Ausflug ward zu Pferde gemacht, und kostete uns nur zwey Tage, den 4ten und 5ten May. Freunde aus Jerusalem begleiteten uns, so dass wir ohne unsere Diener sechs waren. Unser Weg führte uns zuerst nordöstlich, über den Bergrücken, der sich nördlich vom Oelberg (Jebel Et-Tûr, الطور), hinstreckt. Diesen passierten wir eine beträchtliche Strecke rechts vom Wege nach Nablus. Nachdem wir quer durch mehrere Wadys und über mehrere Hügel geritten, kamen wir ungefähr in einer Stunde nach 'Anâta (عناتا), dem alten Anathoth, dem Geburtsort des Propheten Jeremias. Nach den Traditionen der Mönche liegt Anathoth etwas entfernter von Jerusalem westlich; allein die Identität des Namens entscheidet hier, und wird durch das Zeugniss des Hieronymus unterstützt. 'Anâta ist jetzt ein elendes Dorf; es liegt auf einem hohen Bergrücken, der sich östlich leise hinabsenkt; nördlich demselben liegt ein tiefes Thal. Dieser Punkt bietet eine weite Aussicht über den ganzen östlichen Abhang, so wie über das Thal des Jordan und den nördlichen Theil des todten Meeres dar. Die ganze Gegend besteht aus tiefen, rauhen Thälern, die östlich laufen, und breiten Rükken unebnen Tafellandes dazwischen, das oft sogar sich in hohe Spitzen erhebt. Die Wände der Thäler sind so steil,

dass wir öfters beym Niedersteigen in dieselben gezwungen waren, von unsern Pferden abzusteigen. Die ganze Gegend ist eine Masse von Kalksteinfelsen; überall sieht dieser aus dem Boden heraus und erweckt unmittelbar die Vorstellung der Unfruchtbarkeit und Verwüstung. Allein das Erdreich zwischen den Felsen ist immer kräftig und fruchtbar. Von Zeit zu Zeit zeigten sich auch Getraidefelder, und Oliven- und Feigenbäume waren überall zwischen den Hügeln umher gestreut. Tiefer unten am Abhang aber, dem Jordanthal zu, ist alles wüst.

Die Gegend, die jetzt vor uns lag, war die von Jesaia (10, 28 ff.) erwähnte, wo die Annäherung des Sanherib gegen Jerusalem beschrieben wird. Indem wir uns von Anathoth nördlich hielten und quer durch zwey tiefe Thäler ritten, kamen wir in 80 Minuten nach Jeba' (جبع), dem alten Gibeah Sauls (גִּבְעָה, גֶּבַע), das ebenfalls hoch liegt, mit einem tiefen Thale nördlich. Westlich, ungefähr eine Stunde davon, liegt auf einem kegelförmigen Hügel nahe am Wege nach Nablus, Râm (الرام) das alte Ramah. Nordöstlich von Jeba, jenseits des sehr tiefen Thales liegt Mŭkhmâs (مخماس), das alte Michmas, wohin wir in 48 Minuten gelangten. Im Thale selbst, grade zwischen Jeba und Mŭkhmâs, befinden sich zwey kegelförmige nicht sehr hohe Hügel, die wahrscheinlich der Schauplatz von Jonathans romantischem Abentheuer gegen die Philister waren, das im 14ten Capitel des ersten Buchs Samuelis erzählt wird.

Von Michmas verfolgten wir die Richtung nordwärts bis nach Deir Diwân (دير ديوان), einem grossen Dorfe, das auch oben am südlichen Bergrand eines tiefen Thales liegt. Hier muss auch die alte Stadt Ai in der Nachbarschaft gelegen haben. Sie lag wahrscheinlich etwas südlich von dem jetzigen Dorfe, wo noch die Ueberreste einer alten Stadt zu sehen sind, nämlich Mauern, Wasserbehälter, und Gräber in den Felsen gehauen. Von jenem Dorfe immerfort in nördlicher Richtung, über ein Thal hinweg, das tiefer und rauher schien

als irgend eins der frühern, und dann durch ein Seitenthal, gelangten wir endlich nach Tayibeh (الطيبه), einem christlichen Dorfe, das auf einem hohen kegelförmigen Hügel gelegen, den höchsten Punkt der Umgebung bildet, und ungefähr 17 englische Meilen von Jerusalem entfernt ist. Zu Westen und Norden liegen Thäler voller Feigen- und Oelbaumgärten; Oelbäume stehen auch zerstreut auf den angränzenden Hügeln. Diese Stelle gewährt die herrlichste Aussicht auf den ganzen östlichen Abhang, über das Thal des Jordan, den Belka, das todte Meer, und die Berge gegen Morgen. In den letztern konnten wir deutlich das Thal Zerka oder Jabbok unterscheiden, und die Veste er-Rŭbŭd (الربض), die von Burckhardt besucht ward. Etwas südöstlich von Tayibeh liegt ein Dorf auf einem in scharfer Kegelgestalt geschnittnen Kalksteinhügel; das noch jetzt Rŭmmôn (رمّون) genannt wird, wahrscheinlich derselbe Fels Rimmon, nach dem die Benjaminiten nach ihrer Niederlage durch die andern Stämme flohen.

Wir schliefen in Tayibeh unter unsrem Zelt, denn wir zogen diess den kleinen, unbehaglichen, von Insekten bevölkerten Wohnungen der Einwohner vor. Am folgenden Morgen richteten wir unsern Weg beynah südwestlich auf das alte Bethel zu, das gegenwärtig im Arabischen Beit-în (بيتين) heisst, — die Veränderung von *el* in *in* ist nicht selten bey hebräischen in das Arabische übergegangnen Wörtern. Wir erreichten diesen Ort zwey Stunden nachdem wir Tayibeh verlassen. Er liegt etwas gegen Morgen von dem östlichen Arme des Weges nach Nablus, 45 Minuten nordöstlich von Bîreh (البيره), einem wohlbekannten Dorfe auf diesem Wege. Hier befinden sich Ruinen von beträchtlicher Ausdehnung. Sie liegen auf dem Gipfel eines niedrigen Hügels zwischen zwey seichten Thälern, die unten zusammenkommen, und südsüdöstlich nach dem tiefen, rauhen Wady laufen, das sich zwischen Gibeah und Michmas hinweg nach dem Thale des Jordan hinzieht. Unter diesen Ruinen finden sich die Grundwerke mehrerer Kirchen; eine davon ward zwischen den

Grundmauern eines viel grössern Gebäudes erbaut, und zwar mit dessen Materialien. Diess ist augenscheinlich ein Ort von Bedeutung in der frühern christlichen Zeit gewesen, und dem Anscheine nach noch in den Tagen der Kreuzzüge. Der Ort ist gänzlich unbewohnt, ausser dass ein paar herumziehende Araber, wahrscheinlich aus einem der benachbarten Dörfer, hier für einige Zeit ihr Zelt aufgeschlagen hatten. Im westlichen Thale breiteten wir unsere Teppiche aus und nahmen unser Frühstück auf dem Grase ein, mitten in einem ehemaligen ungeheuern Wasserbehälter, von dem die untre Mauer und Theile der Seitenwände noch standen. Hier fanden wir bey jener arabischen Familie die vortrefflichste Butter, die den Tagen, wo die Heerden Abrahams und Jakobs hier weideten, würde Ehre gemacht haben.

Wir ritten nun nach Bîreh (البيرة), das auf einem Bergrücken, drey Stunden weit von Jerusalem liegt. Hier sind die Trümmer einer schönen alten Kirche mit spitzigen Bogen, wahrscheinlich aus den Zeiten der Kreuzzüge; auch ein Brunnen und alte Wasserbehälter. Ohne Zweifel war diess das alte Beer oder Beeroth. Von da hielten wir uns 20 Minuten lang in westlicher Richtung, bis nach Ram Allah (رام الله), einem grossen christlichen Dorfe; und von da südsüdwestlich in 70 Minuten nach Jib (الجيب), das Gabao des Josephus und Gibeon der Schrift. Es liegt auf einem scharfen Felsrücken in der Mitte breiter Thäler oder Ebnen. Es ist diess ein ausgedehntes Becken voller Kornfelder, Weinberge und Feigen- und Oelbäumgärten. Der Ort ist augenscheinlich einst ein alter befestigter Platz gewesen; dicht dabey ist Wasser und ein alter Wasserbehälter, was mit der Beschreibung der Bibel übereinstimmt.

Zwischen Jib und Jerusalem eine halbe Stunde von erstrem und zwey Stunden von letztrem, läuft ein hoher Bergrücken von NordOsten nach SüdWesten hin, auf dessen Gipfel, auf dem hervorragendsten Punkt des ganzen Landes, Nebi Samwil (نبي سموبل) liegt, eine Moskee, die das Grab des

Propheten Samuel enthalten soll. Es wird gewöhnlich angenommen, dass hier Samuels Geburtsort, Ramathaim-Zophim gewesen sey. Die Moskee war früher eine Kirche, in der Form eines lateinischen Kreuzes erbaut, und augenscheinlich aus den Zeiten der Kreuzzüge. Der Hypothese, dass es Samuels Geburtsort gewesen, stellen sich jedoch nicht wegzuräumende Einwendungen entgegen, die aus der Geschichte von Saul's Reise, um seines Vaters Esel zu finden, und der Erwähnung von Rahels Grab nahe bey Bethlehem in derselben Verbindung hervorgehn. Nach langen Nachsuchungen und Forschungen waren wir geneigt, diesen Ort für die wahrscheinliche Lage des alten Mizpeh's zu halten. Es giebt gegenwärtig nur wenige Ruinen dort, allein die Felsen sind über einen beträchtlichen Raum hin behauen und geebnet. — Von hier kehrten wir nach Jerusalem zurück, indem wir quer durch das Terebinthenthal ritten, (so von Mönchen und Reisenden benannt,) und dann durch ein Neben-Wady desselben aufwärts zogen, das von dem obern Ende des Thales Josaphat neben den Gräbern der Richter herunterkommt.

V. Von Jerusalem nach Carmel, Engeddi, dem Jordan, u. s. w.

Eine Reise nach Jericho und dem Jordan wird gewöhnlich als gefährlicher geschildert, als irgend eine andre im Palästina. Die meisten Reisenden nehmen daher eine Wache mit, mit der sie der Gouverneur von Jerusalem versieht. Da jedoch die Soldaten der Regierung nur Gegenstände des Hasses für die unruhigen Araber gewesen wären, auf die wir auf diesem Wege stossen konnten, so zogen wir es vor, einige von den Arabern, die an der westlichen Seite des todten Meeres leben, als Wachen und Führer zu brauchen. Diese, die früher selbst Räuber gewesen, waren allen Arabern der Gegenden, die wir zu besuchen beabsichtigten, wohl bekannt. Wir mietheten den Shech der Ta'âmirah (تعامرة) und vier seiner Leute, und hatten alle Ursache mit ihrer Treue und

ihrem verständigen Betragen zufrieden zu seyn. Der Stamm war nach dem Aufstand von 1824 von dem Pascha entwaffnet worden, und unsre Führer trugen keine andern Waffen als kleine Keulen.

Die Excursion, die wir nun antraten, dauerte acht Tage. Wir verliessen Jerusalem den 8ten May, wiederum zu Pferde, und giengen zuerst über Bethlehem (Beit Lahm, بيت لحم), längs des Aquädukts nach Salomon's Teichen, die wir untersuchten und massen. Von hier giengen wir nach dem Frankenberge (Ar. el-Fureidîs, الفريديس), einem steilen und hohen Berg südöstlich von Bethlehem, der die Gestalt eines abgestumpften Kegels hat, und hoch über alle Hügel und Bergrücken des östlichen Abhanges hervorragt. Die Aussicht von demselben bietet nichts dar, als eine wüste Gegend mit einem kleinen Theile des todten Meeres. Oben sind die Ueberreste alter Festungswerke; und an seinem Fusse die Ruinen einer frühern Stadt. Es ist wahrscheinlich das alte Herodium, das von Herodes dem Grossen erbaut ward, der auch hier begraben worden. Von dort wendeten wir uns nach Südwesten nach Tekoa (Ar. Tekû'a تقوع), und schlugen dicht neben den Zelten unserer Araber unser Nachtlager auf. Hier hatten wir Gelegenheit, die Haushaltungsweise der Wüste zu sehen: ihre Art des Mahlens, Knetens und Backens, ihre Behandlung der Milch beym Melken und Buttern; alles ward von den Weibern in den offnen Zelten verrichtet, und war um so interessanter für uns, als ihre Weise uns nun manche auf das Hirtenleben bezügliche Stelle der Schrift lebendig erläuterte.

Der Abhang gegen das todte Meer hin, über den wir nun ritten, gleicht in seinen Hauptzügen dem nördlich von Jerusalem; doch ist er weniger fruchtbar, die Berge sind nackter, und die wüste Gegend erstreckt sich weiter gegen die Wasserscheide hin. Jedoch selbst hier, wo alles jetzt verödet ist, finden sich Spuren einer früheren zahlreichen Bevölkerung. Auf den meisten Hügeln kann man noch Ueber-

reste von Terrassen wahrnehmen, die künstlich darauf errichtet worden, unzweifelhafte Zeichen einstigen Anbaus.

Den nächsten Morgen kamen wir nach kurzer Zeit nach der Anhöhe, auf welcher das alte Tekoa (Tekû'a, تقوع) gelegen, wo noch die Spuren einer Stadt von beträchtlicher Ausdehnung sind. Von hier setzten wir unsern Weg nach Süden, etwas Weniges nach Westen gehalten, fort, und kamen nach einem langen Ritt nach Beni Na'im (بني نعيم), das sehr hoch gelegen ist und einige Ueberreste des Alterthums enthält. Es liegt ungefähr anderthalb Stunden beynah östlich von Hebron. Es ist der höchste Punkt im ganzen Lande umher, und die befestigte Moskee darauf kann weit und breit gesehn werden. Indem wir uns nun noch mehr südlich hielten, kamen wir in 1¼ Stunde nach der Lage des alten Ziph (Ar. Zîf, زيف), wo noch beträchtliche Ruinen zu sehen. Ungefähr eine Stunde darauf erreichten wir Kurmul (كرمل), das alte Carmel, den Schauplatz von Davids Abentheuer mit Nabal und Abigail. Noch lange nach der christlichen Zeit scheint hier eine bedeutende Stadt gestanden zu haben; die Ruinen dehnen sich über eine weite Strecke aus, und Ueberreste mehrerer grosser Kirchen, auch einer römischen Festung, finden sich. Ungefähr eine halbe Stunde weiter nach Süden liegt Ma'în (معين), vor Alters Maon, auf einem Hügel, der die ganze Gegend übersieht. Südöstlich davon ist ein Bergrücken, der von Nordosten nach Südwesten läuft; Ziph, Carmel und Maon liegen an der Ostseite auf einer erhöhten Ebne, die von Bergen umgeben und günstig für Ackerbau und Weide ist. Wir lasen hier die Erzählung von David und Nabal, und wurden von der Wahrheit der biblischen Beschreibungen von Sitten und Gebräuchen ergriffen, die hier beynahe noch ganz die der gegenwärtigen Zeit sind. Wir schlugen unser Zelt in Maon auf, dicht neben dem Lager von Arabern, deren Heerden reiche Weide auf diesen Hügeln und Ebnen finden. Hebron liegt hier ungefähr Nord gen West;

und im Nordwesten konnten wir den Flecken Yŭtta (يطا) sehen, den wahrscheinlichen Geburtsort Johannis des Täufers.

Von Carmel lag unsere Richtung direkt gen Osten, nach Ain Jiddi (عين جدي), dem alten Engeddi, am westlichen Ufer des todten Meeres. Der Weg gieng beständig abwärts, zu Zeiten durch steile Pässe, zu anderer Zeit über tiefe Wadys hinweg, die in südöstlicher Richtung abfliessen. Jemehr wir uns dem See näherten, je wüster und öder ward es um uns her. Mit jedem Augenblicke erwarteten wir am Ufer des todten Meeres anzukommen, und uns auf gleicher Fläche mit seinem Gewässer zu befinden; allein der Weg schien länger und länger zu werden. Endlich nach 7 Stunden Rittes standen wir am Rande des Passes von Engeddi. Indem wir uns rechts wendeten eine kleine Anhöhe hinauf, sahen wir uns plötzlich auf einer schroffen Klippe; zu unsern Füssen, wenigstens 1500 Fuss tief, Engeddi und das todte Meer. Hier lag es nun vor uns mit seinem weiten, tiefen Abgrunde, von beyden Seiten von steilen Bergen eingeschlossen, gegen Süden aber mit seinen flachen Landspitzen und glatten Uferrändern ganz einer langgewundnen Bay oder der Mündung eines grossen Stromes gleichend, wenn zur Zeit der Ebbe die Untiefen bloss liegen. Wir stiegen nun zum Meere hinab, und zwar auf einem Passe, steiler, rauher und schwieriger, als irgend einer in den Alpen zu finden. Neben einer schönen, mächtigen Quelle, die auf einer ebnen Stelle; einem Absatz des Berges, immer noch 400 Fuss über dem Meere, hervorbricht, schlugen wir unser Zelt auf. Der Abhang nach unten ist mit Bäumen und Büschen bedeckt, die auf ein südlicheres Clima deuten; wir fanden darunter den Oescher-baum (العشر), dessen Frucht am besten zu der alten Beschreibung der Aepfel von Sodom zu passen scheint. Das Wasser der Quelle ist wunderschön durchsichtig, allein seine Temperatur fanden wir 81° Fahrenh. oder beynahe 22° Réaumur.

Der ganze Abhang unter der Quelle ist offenbar einst zu Gärten terrassirt gewesen; die Trümmer einer Ortschaft sind

noch unten rechts zu sehn. Nichts fehlt als Anbau um diesen Ort zu einem höchst fruchtbaren zu machen; der Boden ist reich, die Hitze gross, Wasser in Fülle. Der Zugang zum Meere führt hier über einen Damm von Kieselsteinen, welcher mehrere Fuss höher ist als die Wasserfläche. Die Farbe des Meeres ist grünlich. Das Wasser ist nicht ganz durchsichtig, und die Gegenstände erscheinen durch dasselbe wie durch Oel gesehn. Es ist so salzig wie möglich und lässt einen ekelhaften bitteren Geschmack zurück, wie Glaubersalz. Das Wasser ist ausserordentlich hebend; obwohl ich nie vorher schwimmen konnte, weder in frischem noch salzigem Wasser, konnte ich doch im todten Meere ohne Schwierigkeit sitzen, liegen, oder schwimmen. Beym Heraussteigen gewahrt' ich nichts von der Salzrinde über den ganzen Körper, wovon so viele gesprochen. Ein leises Jucken nur war bemerklich, besonders an Stellen, wo die Haut gerieben war; auch ein gewisses fettiges Gefühl, als ob Oel auf der Haut gewesen. — Die Erscheinungen um diess Meer herum sind so wie sie von dem Charakter seines Wassers und der Gegend erwartet werden können, eine nackte, verödete Wüste; allein obwohl wir mehrere Tage in seiner Nachbarschaft verweilten, konnten wir doch keinen widerlichen Geruch und keine verpestete Dünste gewahren, die von seinem Wasser aufsteigen sollen. Vögel sahen wir in Menge; ja am frühen Morgen des folgenden Tages tönten Bäume, Felsen und Luft von dem Triller der Lerche wieder, dem Schlage der Wachtel, dem Rufe des Rebhuhns, und dem Wirbeln unzähliger kleiner Sänger; während Raubvögel oben vor den Klippen hin und her flogen und krächzten.

Den folgenden Morgen waren wir genöthigt, den Pass wieder hinaufzusteigen, um oben auf dem leise sich abflachenden Tafelland weiter nach Norden zu ziehn — denn unten am Wasser schnitten die hervorragenden Klippen Weg und Steg ab. Unser Pfad lag meist mit der Küste parallel, indem wir häufig über tiefe Wadys und gelegentlich über Bergrücken zu reiten hatten. Zur Nachtzeit schlugen wir

unser Zelt auf einer Klippe auf, die tausend Fuss über dem Meere, grade über der Quelle Terabeh (عين ترابه), hieng, die unten am Ufer ist. Hier hatten wir vom Meere eine Ansicht in seiner ganzen Länge und Breite, und konnten beyde Enden übersehn. Als wir von dieser Höhe auf dasselbe hinabsahen, erschien es wie das dunkle grüne Gewässer einer stehenden Lache. Wilde Tauben schossen dicht drüber hin; im Rohre um die salzige Quelle unten herum quakten munter die Frösche. Der ganze Abend war im hohen Grade romantisch: das ganze todte Meer vor uns; der volle Mond aufsteigend in seiner Pracht über den östlichen Bergen und eine Flut von Silberlicht in den tiefen, dunkeln Abgrund unter uns strömend. Unsre Araber schliefen alle auf der Erde um uns her; nur die hohe, melancholische Gestalt des Shechs sahen wir vor der Thür unsres Zeltes sitzen, die Augen fest auf uns gerichtet, während wir schrieben. — Nach unserer Schätzung an Ort und Stelle, mit verschiednen Daten zusammengehalten, ist das Meer ungefähr 50 englische Meilen lang; seine Breite kann nicht über 10 oder 12 Meilen betragen.

Den folgenden Tag setzten wir unsern Weg fort, indem wir nach dem Ufer und der nördlichen Ebne auf dem schwierigen Passe hinunterstiegen, durch welchen auch der Weg vom Kloster St. Saba nach dem Jordan hinabführt. Nachdem wir mehrere Stunden hintereinander längs dem Ufer und über die Ebne geritten waren, deren Boden hier an mehreren Stellen wie Asche war, gelangten wir an die niederern Furten des Jordan, eines tiefen, trüben Flusses mit stiller aber starker Strömung. Er ist hier 80 bis 100 Fuss breit und 10 bis 12 Fuss tief; und windet sich durch ein Rohrdickicht hin, welches ihn bis auf einige Stellen ganz unzugänglich macht. Es war eben die Zeit der Waizenärndte im Thale; und wir fanden den Strom, wie vor Alters, über seine Ufer getreten, d. h. die Ufer seines gewöhnlichen Bettes, wie es der Fall war, als die Israeliten sich ihm näherten Jos. C. 3. Von hier ritten wir in ungefähr 2 Stunden nach Jericho, und

kamen an der schönen Quelle Hajla (عين حجلا) vorbei, wo wahrscheinlich das alte Beth Hoglah an der Gränze zwischen Judah und Benjamin lag.

Jericho, jetzt Erîha (اريحا), mit seiner weiten Ebne, erinnerte mich lebhaft an die ägyptischen Dörfer. Die Ebne ist reich, und würde durch die zahlreichen Quellen an der Westseite leicht vollständig zu bewässern seyn. Sie ist vortrefflich zum Feldbau geeignet, und durch ihr Clima zu jeder Produktion fähig. Allein sie liegt fast wüste da, oder nur von einer Art Dornenbäumen überwachsen; das Dorf selbst ist das elendeste und schmutzigste in Palästina. Nur Ein einsamer Palmbaum erhebt jetzt sein Haupt in dem Orte, der einst die Stadt der Palmen war. Nichts von Nahrungsmitteln war hier zu finden, ausgenommen ungemahlner Waizen, der eben von den Leuten von den Bergen geärndtet war, die einen Theil davon als Tagelohn erhalten.

Von Jericho nahmen wir den alten Weg nach Bethel; indem wir zuerst nordwestlich bey der Quelle des Elisa (Ain es-Sultân, عين السلطان) vorbeygiengen, und so längs dem Aquädukt am Fusse der Berge nach den ansehnlichen Quellen von Dûk (دوك) kamen. Von da stiegen wir wieder den Berg auf einem steilen Pass hinauf. Unser Weg gieng auf dem leise abhangenden Tafelland weiter westlich und längs der Abgründe und Schluchten hin, die mit dem oben erwähnten tiefen Thale zwischen Deir Diwan und Tayibeh zusammenhängen, nach erstrem Dorfe hin, und so weiter bis Bethel. Diess ist ohne Zweifel der von den hebräischen Propheten und Königen, besonders von Elias und Elisa, so oft bereiste Weg; alte Cisternen finden sich längs demselben in ziemlich regelmässigen Entfernungen, die zum Gebrauch der Reisenden bestimmt waren. Unsre Absicht, indem wir diesen Weg nahmen, war zum Theil ihn zu untersuchen, und zum Theil weitere Nachforschungen nach der Lage von Ai zu machen. Von Bethel kehrten wir den 15ten May nach Jerusalem über

Bireh zurück, indem wir auf unserm Wege Ramah besuchten, und umsonst nach Spuren vom alten Mizpeh forschten.

VI. Excursion nach Gaza, Hebron und Wady Musa.

Als wir von unserer vorigen Reise zurückkehrten, fanden wir die Pest in langsamem, aber beständigem Zunehmen, und das Gerücht gieng, dass man die Stadt bald abschliessen werde. Wir verweilten daher nur einen Tag, um Vorbereitungen für die längere Reise nach Wady Musa zu machen. Diese Excursion ward von Herrn Smith und mir allein, in Begleitung unserer Diener, unternommen. Sie dauerte drey und eine halbe Woche. Wir brachen den 17. May auf und reisten theils zu Pferde, theils auf Maulthieren. Den 19. May aber ward Jerusalem abgeschlossen, und Niemand ohne eine Quarantäne von sieben Tagen herausgelassen.

Wir hatten diess Mal keine Wache und keine Begleiter ausser unsre Maulthiertreiber und einen Führer aus Beit Jâla, einem christlichen Dorfe eine halbe Stunde nordwestlich von Bethlehem. Wir nahmen einen Umweg, um über diess Dorf zu gehen; und zogen dann südwestlich weiter durch die Berge nach dem direkten alten Wege von Jerusalem nach Eleutheropolis und Gaza, durch eine Gegend, die bis jetzt noch nicht von europäischen Reisenden besucht worden, da der gewöhnliche, neuere Weg von Jerusalem nach Gaza über Ramleh und die Ebne führt. Wir ritten über die obern Enden von mehrern Wadys, die nordwestlich in das grosse Terebinthenthal liefen, oder wie es hier von den Arabern genannt wird, Wady Sŭrâr (وادي صرار), das in südwestlicher Richtung läuft, bis es in die grosse Ebne mündet. In einiger Entfernung, linker Hand, war ein ähnliches Thal Wady Sumt (وادي صمت). Die ganze Gegend ist voll von Ueberresten von Ortschaften und Trümmern von Dörfern, einige ganz verlassen, andere theilweise bewohnt. Von Zeit zu Zeit zeigen sich auch grosse und blühende Dörfer. In einiger Entfernung

zu unsrer Rechten lag der Hügel und das zerstörte Dorf Soba (صوبا), welches die Mönche für das alte Modin, den Begräbnisplatz der Maccabäer zu nehmen beliebt. Es ist dafür nicht der geringste Grund vorhanden, vielmehr streitet die Annahme gegen das ausdrückliche Zeugniss von Eusebius und Hieronymus. Am Abend kamen wir nach Beit Nettîf (بيت نتيف), einem grossen Dorfe auf dem hohen Bergrücken zwischen den obenerwähnten beyden Thälern, und wurden von dem Shech und den Einwohnern freundlich und gastlich aufgenommen, da wir wahrscheinlich die ersten Franken waren, die man je im Dorfe erblickt hatte.

Der folgende Tag ward einem Besuch von Beit Jibrîn (بيت جبرين), dem alten Betagabris, von welchem Ort mit seiner Veste wir viel von den Arabern gehört hatten, gewidmet; so wie emsigen Nachforschungen nach der Lage des alten Eleutheropolis. Von der Anhöhe, auf der wir übernachteten, zeigte uns der Shech mehrere Stellen, die als die Schauplätze von Simsons Thaten und den Ereignissen seines Lebens berühmt sind, und die noch immer arabische Namen führen, welche mit den hebräischen übereinstimmen. Darunter war Zorah (صرعة), sein Geburtsort, Timnath der Wohnort seines Weibes, Socho (شويكة), und andre. Vier Orte wurden auch genannt, deren Entfernung von Eleutheropolis Eusebius und Hieronymus genau angegeben haben: z. B. Zorah und Bethschemesch, 10 Meilen weit auf dem Wege nach Nicopolis, oder Emmaus; und Jarmuk und Socho, das eine 10, das andre 9 Meilen weit auf dem Wege nach Jerusalem. Indem wir diese Entfernungen längs dem alten Wege verfolgten, brachten sie uns direkt nach Beit Jibrîn, das in Hügeln, zwischen den Gebürgen und der Ebne, in einer kleinen Entfernung von letzrer liegt. Hier sind die Ueberreste einer grossen römischen Veste, von sehr beträchtlicher Stärke, die in den Zeiten der Kreuzzüge wieder aufgebaut worden. In der Umgebung sind die Spuren einer ausgedehnten Stadt. Ungefähr

20 Minuten südwestlich, sind die Ruinen einer grossen griechischen Kirche; und auf dem Wege dahin ist ein grosser Brunnen, der nach der Ueberlieferung einst eine fliessende Quelle gewesen ist.

Wir glaubten Ursach zu haben, nach Eleutheropolis weiter westlich auf der Ebne suchen zu müssen, und richteten demnach unsern Lauf nach dieser Himmelsgegend nach Safiyeh (تل الصافيه), einem Dorfe auf einem isolirten Hügel in der Ebne. Hier aber ist keine Spur einer alten Ortslage. Von diesem Punkt giengen wir nach Gaza; von wo wir nach zwey Tagen auf einem andern Wege wieder zurückkehrten, indem wir emsig nach der Lage der alten Ortschaften Lachis, Gath, und andrer Städte suchten; allein wir fanden nur Eglon, einen ausgedehnten Steinhaufen, der im Arabischen noch Ajlân (عجلان), heisst. Nach Beit Jibrîn zurückgekehrt, erforschten wir es noch vollständiger, und besuchten mehrere sehr seltsame ausgegrabne Höhlen in der Nachbarschaft. Eusebius und Hieronymus erwähnen auch Jedna's und Nazib's, als auf dem Wege nach Hebron, eins als 6, das andre als 7 oder 9 Meilen entfernt von Eleutheropolis. Diese Namen existiren noch. Indem wir den Weg nach Hebron einschlugen, kamen wir von Beit Jibrîn in zwey Stunden nach Jedna, jetzt Idhna (اذنا); — drey englische Meilen aber brachten wir grade auf einer Stunde zu. Nazib liegt ein wenig weiter, auf einem andern parallelen Wege. Dieser Umstand entscheidet die Identität von Beit Jibrîn und Eleutheropolis. Erstres war der alte Name, der letztre ihm von den Griechen gegeben, wie in so vielen andern Beispielen. Der letztre ist untergegangen, während der erste geblieben. Es ist auch bemerkenswerth, dass alle alten Schriftsteller, welche von Eleutheropolis sprechen, Betagabris nicht erwähnen, während alle, die von letztrem sprechen, von Eleutheropolis schweigen, Eusebius und Hieronymus erwähnen nur Eleutheropolis; Ptolomäus und die Tafeln von Peutinger haben nur Betagabris. Froh über diese Entdeckung, giengen wir auf unsrem Wege nach Hebron wei-

er, und nachdem wir mit grosser Mühseligkeit einen steilen Bergrücken, der sich zwischen zwey tiefen Thälern hinzieht, erstiegen, ruhten wir in Taffûh (تفوح) einige Zeit aus. Taffûh ist das alte Beth Tappuah von Judah. Wir erreichten Hebron in ungefähr 6 Stunden von Beit Jibrîn. Hier entliessen wir unsern Maulthiertreiber, und mietheten Kameele nach Wady Mûsa vom Shech der Jehâlin (الجهالين), einem Beduinenstamme, der den Bezirk südöstlich von Hebron bewohnt.

Der gewöhnliche Weg zwischen Hebron und Wady Mûsa, und der, welchen Reisende bisher genommen, liegt in sehr grader Richtung zwischen diesen beyden Punkten, und geht etwa auf dem zweyten Drittel der ganzen Entfernung, zwischen dem todten Meere und dem Berge Hor, in das grosse Wady Arabah (وادي العربة) hinab. Wir beschlossen zuerst das südliche Ende des todten Meeres zu berühren, und dann das Wady Arabah hinauf zu verfolgen, in der Hoffnung über die schwebende Frage, ob der Jordan jemals durch diess Thal nach dem Golf von Akabah geflossen seyn könne, eine Entscheidung zu gewinnen. Die Zweifel Letronne's waren uns bekannt; auch hatten wir auf arabische Autorität hin sagen hören, dass die Wasser der Regenzeit im Thale nordwärts gegen das todte Meer hinflössen. Niemand hatte noch diesen Gegenstand genau untersucht, noch diesen Theil des Thales durchforscht, und wir hatten gehofft auch hier die ersten zu seyn. Allein hierin war uns der französische Graf Bertou zuvorgekommen, der 3 oder 4 Wochen vor uns diese Reise machte, und den wir in Jerusalem nach seiner Zurückkunft sprachen. Er glaubte die Namen von Kades und Zoar entdeckt zu haben; wir fanden ihn jedoch in diesem Punkt im Irrthum. Er beklagte sich bitterlich über seine arabischen Führer vom Stamme Jehâlin. Wir hatten Leute von demselben Stamme, und sogar zum Theil die nemlichen Personen, und haben sie treu und höflich gefunden, viel mehr so als wir erwartet hatten.

Nachdem wir zwey Tage in Hebron aufgehalten worden waren, brachen wir den 26ten May auf, und giengen über Kŭrmel und Ma'in und dann über eine Wüste mit welligem Boden in südöstlicher Richtung: so kamen wir, gegen Ende der zweyten Tagereise, an den Rand des steilen Abhanges, der von der Hochebne nach dem Strande des todten Meeres hinunter führt. Die Höhe beträgt hier sicherlich nicht weniger als 1500 bis 2000 Fuss; allein sie theilt sich hier, wie auch auf eine grosse Strecke nach Süden hin, in zwey Abstufungen, von ungefähr gleicher Grösse. Zwischen diesen beyden Abstufungen liegt eine 2 bis 3 Stunden breite Fläche, und diese ist mit conischen Hügeln bedeckt von einem weichen kreidigen Kalkstein, der sich dem Mergel nähert. Beyde Abhänge sind steil, aber nicht schwierig. Am Fusse des zweyten beginnt ein enges Wady mit ganz senkrechten Wänden, das Wady Zuweirah (الزويرة) genannt wird; oben sind auch Spuren einer alten Ortslage desselben Namens. In diesem Wady befindet sich ein kleines verlassenes Fort das ohne Zweifel bestimmt war, diesen Pass vor den Räubern vom jenseitigen Ufer des todten Meeres zu schützen. Gegenüber ist ein Gemach mit Schiesslöchern in den weichen senkrechten Felsen eingegraben. Hier, in einem kleinen romantischen Seitenthal, schlugen wir unser Nachtquartier auf. Eine halbe Stunde brachte uns nächsten Morgen an das Seeufer, nicht weit vom nördlichen Ende eines niedern Bergrückens, der Usdum (خشم اسدم) heisst. Diesen hatten wir schon von Ain Jiddi gesehn, von wo er uns aus den westlichen Bergen vorzuspringen schien. Hier fanden wir, dass er von Nord-NordWest nach SüdSüdOst läuft; das Ufer des Meeres läuft in derselben Richtung. Dieser Bergrücken, Usdum, ist im Durchschnitt etwa 150 Fuss hoch; und behält diese Richtung zwey Stunden lang bis an das Ende des Meeres, wo er sich mehr südsüdwestlich biegt, so über eine Stunde weit fortläuft, und dann aufhört. Die besondre Eigenschaft dieses Berges aber ist, dass er ganz und gar aus *einer Masse Steinsalz*

besteht, zwar mit Lagen von Kalkstein und Mergel oder dergleichen bedeckt; durch welche jedoch das Salz oft herausbricht und sich an den Seiten in schroffen Wänden zeigt, 40 bis 50 Fuss hoch und mehrere hundert Fuss lang. Oft findet man es auch in grosse oder kleine Stücke zerbrochen längs dem Ufer hingestreut oder in Trümmern herabgefallen. Ungefähr in der Mitte des Felsrückens findet sich eine lange, enge Höhle, die sich sehr tief in den Berg hinein windet. Wir giengen ungefähr 300 Fuss weit hinein, und fanden Seiten, Decke und Boden aus reinem Salz bestehend. Die Höhle scheint nichts weiter zu seyn, als das Bett oder der Ausfluss eines Wintergiessbaches.

Das südliche Ende des Meeres ist sehr seicht, und das Ufer bleibt niedrig eine Strecke weit gegen Süden; so dass sich Spuren finden dass der See das Ufer zwey bis drey englische Meilen südlich über die jetzige Wasserlinie weg, überschwemmt. Die westliche Seite dieses südlichen Thales oder Ghor (الغور) ist ganz von Vegetation entblösst. Allein an der Ostseite, wo Ströme aus den Wadys von den östlichen Bergen hereinkommen, ist die Vegetation üppig; auch giebt es dort einigen Feldbau. Wir hielten uns am westlichen Ufer, längs dem Fuss des Usdum, und kamen über mehrere rieselnde Bäche durchsichtigen Wassers, die aus dem Berge in den See strömten; aber sie waren im höchsten Grade salzig. — Südlich vom Südende des Usdum, ist das Thal mit niedrigen Klippen und kegelförmigen Mergelhügeln eingefasst; die hohen Kalksteinberge liegen zwey Stunden weiter zurück. Als wir weiter vorwärts kamen, stieg eine Reihe Berge oder Klippen vor uns auf, von 50 bis 150 Fuss an Höhe, die sich quer über das ganze breite Thal hin ausbreiteten, und scheinbar allen weitern Weg abschnitten. Wir näherten uns dem westlichen Ende dieser Klippen in $2\frac{1}{2}$ Stunde vom Südende des Sees. Ein breiter Wady kommt hier von den westlichen Bergen herein, und die Klippen, die, wie es sich auswies, auch aus Mergel bestanden, liefen im Ganzen in südsüdöstlicher Richtung über das Thal weg. Ihrer ganzen Länge

nach kommen von Zeit zu Zeit salzige Quellen hervorgeträufelt und machen den Strich Landes am Fuss der Klippen, der vielfach mit Rohr, gemischt mit Büschen und Bäumen, überwachsen ist, äusserst sumpfig. Unser Weg lag grade zwischen den Klippen und dem Rohrgeschling. Nachdem wir eine Weile an einer schönen Quelle geruht hatten, kamen wir in zwey Stunden nach der Mündung des Wady Jeib (الجيب), ein tiefes Wasserbett, das von Süden durch die Klippen herunter kömmt, und zeigt, dass die letztern eigentlich nur eine Abstufung der Hochebne des südlichen Thales oben sind, nach der niedern Ebne, auf welcher wir uns befanden. Diese scheinbaren Klippen halte ich für das Akrabbim der Schrift. Dem Thale zwischen jener Abstufung und dem Meere wird der Name *Ghor* (الغور) gegeben; weiter nach Süden wird das ganze breite Thal, Wady Arabah genannt. Durch seine Mitte windet sich das tiefe Bett des Wady Jeib, nimmt alle Gewässer von jenem in sich auf, und trägt sie in das todte Meer. Diess letztre Thal, Wady Jeib, ist am nördlichen Ende, wo wir es betraten, ungefähr eine halbe englische Meile breit, mit Wänden von kreidiger Erde oder Mergel, hundert oder hundert und funfzig Fuss hoch, und ganz schroff und steil, so dass es so gut wie unmöglich seyn würde, daran hinauf zu steigen. Spuren einer ungeheuren Wassermasse, die in der Regenzeit hier nördlich zum todten Meere fliesst, sind in diesem Wady zu sehen. Die Wasserscheide in dem grossen Thale Arabah zwischen den beyden Meeren, liegt beträchtlich südlich von Wady Mûsa; die Araber behaupten, dass die Wasser von Wady Ghŭrŭndel (وادي غرندل) im Osten, nördlich flössen. Man erinnere sich hier, dass die Wasser von Wady Jerâfeh in der westlichen Wüste, welches Wady die Gewässer des südöstlichen Theiles der grossen Hochebne bis südlich von Akabah, abführt, gleichfalls in das Arabah fliessen, und so durch das Wady Jeib hinunter gen Norden. Wir finden also, statt dass der Jordan nach Süden in den Meerbusen von Akabah geflossen, die

Wasser der Wüste südlich von Akabah gen Norden in das todte Meer fliessen. Die ganze Natur des Landes zeigt, selbst ohne Messungen, dass die Oberfläche des todten Meeres viel niedriger seyn muss, als die vom rothen oder mittelländischen Meere.

Wir giengen das Wady Jeib weiter hinauf, mehrere Stunden lang. Die Uferwände wurden nach und nach niedriger, und endlich so, dass wir herauskommen konnten. Wir waren nun nicht weit von den östlichen Bergen, beynah gegenüber dem breiten Wady Ghŭweir (وادي الغوير), während vor uns sich der Berg Hor erhob, an Gestalt einem regellos abgestumpften Kegel gleich. Wir giengen, in einiger Entfernung nördlich vom Berg Hor, in das Gebürge hinein, um nach Wady Mûsa von der Ostseite, durch seinen berühmten alten Eingang zu gelangen. Nun kamen wir an den langen und steilen Pass von Nemella (نقب نمله), wo wir nicht weniger als 1500 Fuss hinaufzusteigen hatten; und so betraten wir die Hochebnen des Porphyrgebürges, über welchem noch die Sandsteinhügel hervorragen, unter denen Petra lag. Der Eingang zu dieser alten Stadt, durch die lange enge Schlucht oder Kluft des Sandsteinfelsens ist wahrhaft grossartig; nicht weniger prächtig und überraschend schön ist der Anblick der Khŭzneh (الخزنه), des im entgegenstehenden Felsen gehauenen Tempels, wenn der Wanderer am westlichen Ende des Passes heraustritt. Dann folgen lange Reihen von Gräbern, die in die felsigen Wände des Thales eingehauen sind, mit Vorderwänden, in einem Styl architektonisch verziert, der mehr gesucht und überschmückt, als wahrhaft schön genannt werden muss, der Ausdruck einer Zeit, in welcher der Sinn für das Schöne zwar noch rege war, wo er sich jedoch schon von der Einfachheit der Natur verirrte. Was wir jetzt in Wady Mûsa suchten, war eigentlich der Eindruck des Ganzen; denn die Einzelnheiten sind sehr genau von Laborde abgebildet worden. Wir liessen es uns besonders angelegen seyn, zu untersuchen, ob irgend welche von diesen Höhlen zu Woh-

nungen für Lebende bestimmt gewesen, konnten jedoch kein Merkmal einer solchen Absicht entdecken. Nichts als Behausungen für die Todten, oder Tempel für die Götter. Auch war deutlich zu sehen, dass man solche Wohnungen hatte entbehren können; denn die zerstreuten Trümmern einstiger Wohnungen zeigen, dass eine grosse Stadt von steinernen Häusern hier im Thale gestanden.

Wir waren mit unsern Beobachtungen im Thale beynahe fertig, und rüsteten uns eben zu unsrer Rückkehr über den Berg Hor, als der alte Shech von Wady Mûsa, Abu Zeitûn, der nemliche der dem Herrn Bankes und seiner Reisegesellschaft im Jahre 1817 so viel Noth gemacht, mit dreyssig bewaffneten Leuten uns überfiel, und einen Tribut von 1000 Piaster für die Erlaubniss verlangte, sein Gebiet zu besuchen. Wir verweigerten natürlich die Bezahlung; es kam aber nach langem und wiederholtem Wortwechsel endlich so weit, dass er erklärte, uns ohne diesen Zoll nicht verstatten zu wollen, den Berg Hor zu besteigen. Wir jedoch machten dennoch einen Versuch weiter zu reiten, indem unser Shech das vordre Kameel des Weges lenkte; allein sogleich schlossen sich unsre Gegner eng um uns her, und die Schwerdter wurden gezogen. Diess jedoch bedeutet bey diesen Arabern nicht viel, und ist eine blosse Renommisterey. Da es für uns vergeblich gewesen wäre, Gewalt gegen einen so grossen Haufen zu gebrauchen, so entschlossen wir uns, lieber den nemlichen Weg, den wir gekommen, zurückzukehren. Der alte Mann ward dadurch bestürzt und sah seinen Plan vereitelt. Boten wurden uns nachgeschickt, uns der Uebergang für den halben Preis anzubieten, und zuletzt — umsonst. Wir erwiederten, dass er uns von Wady Mûsa fortgetrieben, und dass wir nicht zurückkehren, sondern seine Aufführung den Consuln in Cairo melden wollten, welche ihre Massregeln nehmen würden, Reisende künftig gegen solche Ansprüche zu schützen. Der Alte kam uns endlich selbst nach, *unser Wohlwollen* zu gewinnen, das, wie er sagte, ihm mehr werth sey, als Geld, und wiederholte das Anerbieten, dass wir ohne Bezahlung

den Berg passiren möchten. Wir hielten es jedoch für besser, auf unserm jetzigen Weg zu bleiben, und hatten keine weitre Unterbrechung zu leiden. Wahrscheinlich war es die Furcht vor dem Pascha von Aegypten allein, die ihn abhielt, uns ganz auszuplündern. Wir erhielten nachher grosse Lobsprüche, von den Arabern in und um Hebron wegen der Kühnheit und Geschicklichkeit, womit wir uns den Klauen des alten Shechs entzogen.

Indem wir durch den Pass von Nemella zurückkehrten, gewannen wir eine weite Aussicht über das Thal hinaus, in die westliche Wüste. Wir konnten sehen, wie sich das Wady Jerâfeh mit dem Arabah und dem Wady Jeib vereinigt, und bekamen auch eine östliche Ansicht des Gebürgsstriches, längs dessen westlicher Seite wir auf unsrer Reise durch die Wüste von Akabah nach Hebron gestreift hatten. Den Pass hinabsteigend giengen wir quer über El Arabah in einer westnordwestlichen Richtung. Wir reisten während eines grossen Theiles der Nacht. Am Morgen erreichten wir Wady Jeib, das hier ganz im Westen von El Arabah liegt, und hielten eine Weile an der Quelle El-Weiby (عين الويبي) an. Es ist ein merkwürdiger Zug an diesem grossen Thal, dass durch seine ganze Länge, in gewissen Entfernungen Quellen aus dem Fuss der Berge springen. El-Weiby ist eine davon; mehrere andre zeigen sich nicht weit davon, sowohl in Nord wie in Süd.

Von El-Weiby geht ein Pfad den westlichen Berg hinauf, in der Richtung von Hebron, der von den südlichen Arabern benutzt wird. Unsre Führer waren nur immer einen andern mehr nördlichen Weg gezogen, durch einen andern Pass, Namens Sŭfah (الصفاه) hinauf. Wir wählten diesen nördlichen Weg. Er führt einen sehr steilen Berg hinauf über eine breite Platte von abschüssigem Kalksteinfelsen von oben bis unten — eine Höhe von 1000 bis 1200 Fuss. Man erinnere sich, dass der Hügel, auf welchen die Israeliten von Kades hinauf giengen, und von welchem hinunter sie vom König von Arad angegriffen wurden, Zephath hiess,

nachher Hormah (Richter 1, 17). Einige Meilen nordnordwestlich vom Passe ist ein conischer Hügel, der noch jetzt den Namen Tell Arad (تل عراد) führt, wahrscheinlich die Lage dieser alten Stadt. Alle diese Umstände zusammen leiten auf den Gedanken, dass diess der Ort war, wo die Israeliten Palästina zu betreten versuchten, und bestimmen mich, die Lage von Kades in dem grossen Thale unten anzunehmen, nahe bey El-Weiby oder einer der benachbarten Quellen. Diess wäre dann dicht an der Gränze von Edom, einem Durchgange in die östlichen Gebirge grade gegenüber, und dem Berg Hor grade im Angesicht. Dass die Israeliten durch das Wady Arabah sich Palästina genähert haben müssen, geht aus dem bergigen Charakter der westlichen Gegenden dieses Thals, durch die es nie einen Weg gegeben, nothwendig hervor.

Unser weitrer Weg nach Hebron führte uns bey den zerstörten Ortslagen von 'Ar'ârah (عرعارة), dem Aroer von Judah, und Milh (الملح) vorbey; hier fanden wir einen schönen Brunnen, und die Spuren einer Ortschaft, vielleicht das alte Moladah oder Malatha. — In Hebron verweilten wir anderthalb Tage, da wir nach Pferden nach Jerusalem schicken mussten.

Den 6ten Juni verliessen wir Hebron wieder, und nahmen jetzt unsre Richtung südwestlich, um eine zerstörte Vestung Namens El Burj (البرج) zu besuchen, von der uns die Araber oft gesprochen hatten. Unser Weg führte uns durch das grosse Dorf Dûra (دورا), ohne Zweifel das alte Adora des Josephus, und Adoraim der Schrift. Nachdem wir den Berg hinunter geritten, kamen wir nach El Burj, das zwischen den kleinern Hügeln nahe der Ebne liegt. Wir fanden nichts als die Trümmer eines sarazenischen Castelles mit keiner Spur von Alterthümlichkeit. Von hier nahmen wir unsere Richtung nördlich zwischen die Hügel, giengen wiederum durch Jedna, und ruhten eine Zeit lang in Terku-

mieh (تركومية), dem Tricomias früherer Tage. Beit Jibrin liessen wir links. Wir übernachteten wieder in Beit Nettîf, und stiegen den andern Morgen nordnordwestlich in das Wady Sŭrâr hinunter. Hier kamen wir nach der Ortslage des alten Bethschemesch; der Ort heisst jetzt Ain Shems (عين شمس), obwohl keine Quelle da zu finden ist; allein die Situation correspondirt genau mit der Erzählung der Schrift; und es sind unläugbare Merkmale hier, dass eine alte Stadt einst auf dieser Stelle gestanden. Der Ort liegt grade in der Mündung des Wady Sŭrâr wo es sich in die Ebne öffnet.

Von diesem Punkt wendeten wir uns nordwestlich, in die Ebne hinein, um das alte Ekron aufzufinden, die fünfte Stadt der Philister. Nachdem wir vier Stunden in dieser Richtung weiter geritten, kamen wir nach dem grossen Dorfe 'Akir (عاقر), welcher arabische Name durchaus dem hebräischen Ekron (עֶקְרוֹן) entspricht. Die Lage auch stimmt ganz mit den Beschreibungen des Eusebius und Hieronymus überein. Ueberbleibsel des Alterthums sind gegenwärtig nicht hier zu sehen, wahrscheinlich weil die alten Häuser, wie die neuern Hütten, nicht von Stein sondern von Erde erbaut waren. Der Shech des Dorfes versicherte uns, dass es in der Nachbarschaft mehrere alte Cisternen gebe, und dass man beym Pflügen und Umgraben des umliegenden Feldes häufig die Mahlsteine alter Handmühlen fände. — Von Ekron nach Ramleh (الرملة) ist es zwey Stunden; hier übernachteten wir. Den andern Morgen reisten wir auf dem Kameelweg nach Jerusalem. Diess ist die alte jüdische und römische Strasse, über Lydda (Ludd لُدّ), Jimzo (جمزو), Unter- und Ober-Bethhoron (jetzt Beit 'Ur بيت عور), und Jîb oder Gibeon. Der Pass zwischen den beyden Dörfern Bethoron geht einen steilen, rauhen Berg hinauf, von etwa 1500 Fuss Höhe, bis zum Gipfel eines Bergrückens zwischen zwey tiefen Thälern. Es ist der alte Weg, und hat an mehrern Stellen in den Felsen gehauene Stufen. Der gegenwärtige, kürzere aber be-

schwerlichere Weg zwischen Jerusalem und Ramleh scheint zur Zeit der Römer nicht in Gebrauch gewesen zu seyn. Indem wir von Ober-Bethhoron herunter blickten, sahen wir ein breites Thal in Südwesten aus den Bergen und Hügeln in die Ebne kommend; während auf dem Berge, der es an der südwestlichen Seite einfasst, ein Dorf lag, das Yâlo (يالو) genannt ward, die arabische Form für das hebräische Ajalon (אַיָּלוֹן). Diess ist also wahrscheinlich die Stelle von wo Josua, als er die fünf Könige verfolgte, und in Ober-Bethhoron ankam, nach Gibeon zurück und auf das Thal vor sich blickte, und das Gebot aussprach: „Sonne, stehe still zu Gibeon! und du, Mond, im Thale Ajalon!"

Als wir in Jerusalem ankamen, fanden wir die Stadt noch wegen der Pest abgeschlossen. Wir schlugen daher unser Zelt in dem Olivenhain auf, der vor dem Damascusthore liegt, und unser Reisegefährte und Herr Lanneau, der Missionarius, kamen zu uns heraus, nachdem sie schon ihre siebentägige Quarantäne überstanden. Andre Freunde unterhielten sich mit uns von den Mauern herab, auch kamen sie einmal heraus unter der Aufsicht eines Guardiano oder Gesundheitsbeamten, uns zu besuchen.

VII. Von Jerusalem nördlich nach Nazareth, Tiberias und Beirut.

Wenn meine Gefühle stark aufgeregt gewesen waren, als ich die heilige Stadt zum ersten Male betrat, so waren sie jetzt kaum weniger bewegt, als ich sie auf immer verliess. Wie wir bey unserer ersten Annährung des Psalmisten Gruss wieder und wieder ausgesprochen: „Friede wohne in Deinen Mauern und Glückseligkeit in Deinen Palästen!", — so konnten wir jetzt nur hinzufügen: „Um unsrer Brüder und Freunde willen wollen wir nun sagen: Friede sey mit Dir!" Zwar ihre Paläste sind längst dem Boden gleich gemacht, und der hochmüthige Muselman tritt ihren Ruhm in den Staub. Indess als wir uns wendeten, um von der Höhe nördlich der

Stadt sie noch einmal zu überschauen, musste ich ausrufen: „Herrlich an Lage, die Freude der ganzen Erde ist der Berg Zion, an den Seiten des Nordens!" Noch Ein langer letzter Blick — dann wendete ich mich weg, und sagte der heiligen Stadt auf immer *Lebewohl!*

Wir verliessen Jerusalem den 13. Juni, auf Maulthieren, und hielten uns auf dem gewöhnlichen Wege bis Bireh. Hier nahmen wir einen Führer und machten eine Abschweifung links von der Strasse von Nablûs, um Jifna (جفنا), das Gophna des Josephus, zu besuchen. In anderthalb Stunden von Bireh erreichten wir diess Dorf. Es liegt in einem tiefen Thale, das in die westliche Ebne hinausläuft und ist von Obstgärten umgeben, voller Feigen, Oliven, Granatäpfel und einer Menge andrer Fruchtbäume. Nahe dabey sind die Trümmer einer grossen griechischen Kirche, zu sehr in Verfall, um Messung zuzulassen. Indem wir weiter zogen, verloren unsre Maulthiertreiber den Weg, und wir kamen endlich auf einem Umwege nach Sinjil (سنجل), wo wir unser Zelt für die Nacht aufschlugen. Den folgenden Morgen schweiften wir von hier zur Rechten ab, um eine alte Ortslage, Namens Seilûn (سيلون) zu besuchen. Wir erreichten es eine Stunde nachdem wir Sinjil verlassen, und fanden dass es durchaus mit dem alten Siloh correspondirt, welches Josephus auch Silûn (Σιλοῦν) schreibt. Nahe bey Khun el-Lubban kehrten wir wieder auf den alten Weg zurück, und ritten über die kleine, aber schöne Ebne, auf deren Westseite das Dorf Lubban (اللبن), das alte Lebonah, liegt.

Das Land fieng nun an ein andres Ansehn zu gewinnen. Die Berge wurden weniger hoch und weniger steil, während die Thäler sich in fruchtbare Ebnen ausbreiteten, oder in weite Becken, die sich meist von Osten nach Westen ausdehnten, allein einige auch von Norden nach Süden. Zwey Stunden ehe wir Nablûs erreichten, betraten wir das südliche Ende einer solchen Ebne, die vier Stunden an Länge in nordnordöstlicher Richtung läuft; an Breite hat sie ungefähr eine

Stunde. Etwa in der Mitte dieser schönen Ebne, auf der Westseite sahen wir die östlichen Theile der Gebirgskämme Gerizim und Ebal, die 800 bis 1000 Fuss hoch sind, und zwischen denen das enge Thal von Nablûs (نابلوس), in beynah nordwestlicher Richtung hinläuft. Dem Eingang in diess Thal gegenüber, an der Ostseite der Ebne, liegt ein Dorf, das noch heute Salim (سالم) heisst. Die Stadt Nablûs (نابلوس) ist eine halbe Stunde vom Eingang in das Thal entfernt, und liegt grade auf der Wasserscheide. Die Wasser des östlichen Theiles der Stadt fliessen östlich in die Ebne; während die schönen Quellen der Westseite einen lieblichen Bach nach dem westlichen Meere schicken. Wir besuchten die Samariter in Nablûs, und Einer von ihnen begleitete uns nach dem Gipfel des Berges Gerizim, und zeigte uns ihre Kebla und andre geheiligte Plätze. Auf diesem Berggipfel befinden sich die Spuren einer ansehnlichen alten Ortschaft, und auch die Ueberreste eines grossen starken Castelles von Stein, das 400 Fuss in Länge und 200 Fuss in Breite hat, mit Mauern, die an einigen Stellen 9 Fuss dick sind. Die Seiten des Gerizim und des Ebal sind beyde ganz gleich nackt und wüst, trotz allen abweichenden Berichten der Reisenden über diesen Punkt.

Von Nablûs giengen wir nach Samaria oder Sebaste, das noch Sebŭstieh (سبسطية) heisst, erst nordwestlich das Thal hinab, und dann über die Hügel zur Rechten. Grade wo der Pfad sich bergauf windet, befindet sich an der linken Seite ein gewöhnlicher arabischer Aquädukt, mit 12 kleinen spitzen Bogen, der die Wasser des Baches nach einer Mühle führt. Diese Wasserleitung haben Richardson und Andre zu einer alten römischen Brücke gefabelt!! Zu Samaria befinden sich die Ruinen einer Kirche, die augenscheinlich von den Tempelherrn erbaut worden ist, wie die vielen dort angebrachten diesem Orden eigenthümlichen Kreuze bezeugen. Auf dem Hügel westlich von der Kirche sind die Säulen eines alten Tempels zu sehen, von denen 15 noch stehen; andre liegen

am Boden. An der Südseite des Hügels sind die Ueberbleibsel der grossen Colonnade, die wahrscheinlich aus den Zeiten des Herodes stammt. Ungefähr 100 Säulen stehen noch aufrecht; während andre hunderte den Boden bedecken. Wir massen die Länge dieses Säulenganges und fanden sie beynahe 2000 Fuss, konnten aber berechnen, dass er sich etwa 1000 Fuss weiter erstreckt haben musste.

Unser Weg lag nun gegen Jenîn (جنين), an der Gränze der grossen Ebne Esdraelon, wo wir bey der ehmaligen Räuber-Veste Sânûr (سانور) vorbeykamen, welche jetzt ein blosser Steinhaufen ist. Wir giengen über die grosse Ebne zwischen Jenîn und Nazareth, auf einem der gewöhnlichen Strasse etwas östlich liegenden Wege, durch Zer'în (زرعين), das alte Jezreel, und Sôlam (سولم), das alte Sunem, welches Eusebius und Hieronymus auch Sulem nennen. In einer Entfernung, am südwestlichen äussersten Rande der Ebne, sahen wir Ta'annuk (تعنّك) und Lejyôn (لجيون), die den alten Taanach und Megiddo entsprechen. Der östliche Theil der Ebne von Esdraelon ist noch auf keiner Karte genau dargestellt, noch von Reisenden beschrieben worden. Zwey Bergrücken ziehen sich von Osten in dieselbe hinein; sie fangen nahe an der Wand des Jordanthales an, und dehnen sich westlich fast bis zur Mitte der Ebne aus. Diese Berge theilen die östliche Hälfte der Ebne in drey beynahe gleiche Theile. Der südliche Rücken, der nahe bey Jezreel endet, ist der Berg Gilboa (جلبون); der nördliche, der bis Sunem geht, führt den Namen des kleinen Hermon, wenigstens seit Hieronymus Zeiten. Der südliche Theil der Ebne, südlich von Gilboa, geht nach dem Osten von Jenîn zu, leise aufwärts; seine Gewässer fliessen in der Regenzeit gegen Westen und vereinigen sich mit dem Kischon. Der nördliche Theil der Ebne zwischen Hermon und Tabor (الطور) erstreckt sich bis nordöstlich vom Tabor weiter, und bildet da die grosse Ebne von Galiläa. Die Wasser, die von der West- und Südwestseite des Tabor her-

unterkommen, fliessen ebenfalls westlich in den Kischon; während die auf der Ost- und Südostseite nach dem Jordan hinabgehen. Auf dem nördlichen Abhange des Hermon, Tabor gegenüber, liegen die Dörfer Endor und Nain (عين, اندور). Der mittlere Theil der Ebne zwischen den Bergkämmen Hermon und Gilboa senkt sich nach Osten zu, und seine Wasser laufen nach dem Jordan durch ein breites Thal hinunter, das sich bey Beisan (بيسان), dem alten Bethschean in das Jordanthal öffnet. Zer'in oder Jezreel liegt am südlichen Bergrande dieses Centralthales, auf einer steilen Abstufung, die sich etwa 100 oder 150 Fuss tief unter der obern südlichen Ebne herabsenkt. Am Fusse dieser Abstufung ist eine kleine Quelle, und 20 Minuten weiter östlich eine sehr reichliche, die jetzt Jâlûd (عين جالود) heisst, die Tubania der Kreuzfahrer, und ohne Zweifel die alte Quelle Jezreel. Ihr Wasser floss gegen den Jordan im reichlichsten Masse hin, während in den gewöhnlichen Canälen des Kischon nicht ein Tropfen Wasser zu sehn war.

In Nazareth erfuhren wir viel Aufmerksamkeit von einem christlichen Kaufmann, der durch seine eignen ganz ununterstützten Bemühungen zwey blühende Schulen gestiftet hat. Von dem Hügel nordnordwestlich der Stadt hatten wir eine ausgedehnte Aussicht auf das mittelländische Meer, den Berg Carmel, und die dazwischen liegende Gegend, wozu Sefurieh (سفوريه) und auch Safed gehört. Von hier richteten wir unsern Weg nach dem Gipfel des Tabor (الطور), wo wir den ganzen Nachmittag und die Nacht zubrachten, um uns an der weiten Aussicht zu ergötzen und bey den Erinnerungen zu verweilen, die sich an diesen Berg knüpfen. Die Ueberreste einer grossen Festung sind noch darauf sichtbar, augenscheinlich von saracenischem Bau. Von da giengen wir nordöstlich nach dem Berg der Seligkeiten, so von den lateinischen Mönchen benannt. Die Griechen haben keine Tradition darüber. Dann giengen wir nach Tiberias (Tŭbarîyeh طبريه) hinunter, dessen Mauern durch das Erdbeben vom

1sten Januar 1837 über einander geworfen worden waren und noch in Ruinen lagen. Ein einziges Segelboot existirt jetzt auf den Wassern dieses Sees; wir wünschten es zu einer Excursion zu miethen; allein es war grade auf der andern Seite und der Wind war ungünstig, so dass es nicht zur rechten Zeit zurückkehrte.

Unser Plan war gewesen von Tiberias über Banias (بانياس) und bey den Quellen des Jordan vorbey nach Damascus, und von da über Baalbec und bey den Cedern des Libanon vorbey nach Beirût zu gehen. Allein in Tiberias hörten wir, dass die Drusen des Ledja im Westen eingefallen seyen und Hasbeia und Rasheia belagert haben, zwey Flecken welche auf unsrem Wege lagen. Nicht allein dieser Weg, sondern alle andren aus dieser Gegend nach Damascus wurden dadurch unsicher. Wir setzten unsre Reise jedoch bis an das Nordende des See's fort. Unterwegs kamen wir bey Mejdel (المجدل), dem alten Magdala, vorüber; bey dem runden von Josephus beschriebnen Brunnen in der schönen Ebne Gennesareth; bey Khan Minya (خان منيا), wo wahrscheinlich das Capernaum des Mittelalters einst gelegen; und bey den merkwürdigen Ruinen von Tell Hûm (تل حوم). Wir schlugen unser Zelt für die Nacht nahe der Stelle auf, wo der Jordan in den See tritt, und untersuchten die östliche Ebne und die Ortslage des alten Julias, oder das nördliche Bethsaida. Nach den alten Namen Capernaum, Bethsaida und Chorazin, stellten wir überall im Lande anhaltende und genaue Nachforschungen an; allein keine Spur von ihnen lebt noch in der arabischen Bevölkerung. Wenn früher Reisende davon gehört haben, so muss es durch die Mönche von Nazareth oder von Andern, die mit solchen in Verbindung stehen, gewesen seyn. Wir richteten hierauf unsern Weg nach Safed (صفد), das seit dem Erdbeben noch wenig mehr als ein Haufen von Steinen ist. Hier warteten wir einen Tag auf Nachricht, indem wir immer noch hofften nach Damascus gehen